BERLIN
Donnerstag
15. Mai
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 225
B 112
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Heute Räumungsbefehl.

Die französische Regierung befiehlt den sabotierenden Generälen.

Paris, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Im Anschluß an die heutige Pariser Konferenz zwischen dem Aufsichtsrat der Internationalen Zahlungsbank, den Vertretern der beteiligten Finanzministerien und der internationalen Großbanken, auf der die letzten Einzelheiten über die Auflegung der ersten Reparationsanleihe geregelt werden sollen, wird der offizielle Befehl für den Beginn der Räumung des Rheinlandes dem General Guillaumat erteilt werden.

Vorbereitungen zur Räumung.

Wiesbaden, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Die Vorbereitungen zur Räumung der dritten Zone machen sich bereits bemerkbar. In diesen Tagen sind einige Munitionsdepots, Pionierübungsplätze, der Exerzierplatz bei Kehl und das Bekleidungsamt Mainz freigegeben worden. Die Räumung des Lagers Griesheim bei Darmstadt und des Barackenlagers Ludwigswickel stehen bevor.

Gegenoffensive Poincarés.

In dem Augenblick, in dem die französischen Militärs zum letzten Male gegen die Räumung anzukämpfen versuchen, stellt der ehemalige Ministerpräsident Poincaré im „Excelsior" die Behauptung auf, daß Deutschland innen- und außenpolitisch jeder Vertrauenswürdigkeit ermangele. Deutschland habe es nicht nur verabsäumt, die notwendige Finanzsanierung, die Vorbedingung für die loyale Durchführung des Young-Planes, vorzunehmen, sondern es habe darüber hinaus seine Militärausgaben in ungerechtfertigter Weise und im flagranten Widerspruch mit den Versailler Einschränkungsbestimmungen erhöht. Gegenüber den übertriebenen Kreditforderungen für Heer und Marine seien alle Hypothesen erlaubt. Man könne sich denken, daß die Reichswehr geheime Verbände unterstütze, daß sie schwarze Organisationen unterhalte, daß sie ihr Material über das erlaubte Maß erhöhe. Nicht minder beunruhigend sei Deutschlands Politik gegenüber Rußland. Auch seine Haltung in den Saarverhandlungen ermangele jeder Loyalität. Wenn Deutschland in Genf wieder die Abrüstung zu verlangen wage, so sei das höchste Heuchelei.

Das Tempo des Reichstags.

Der Etat soll bis Ende Juni verabschiedet sein.

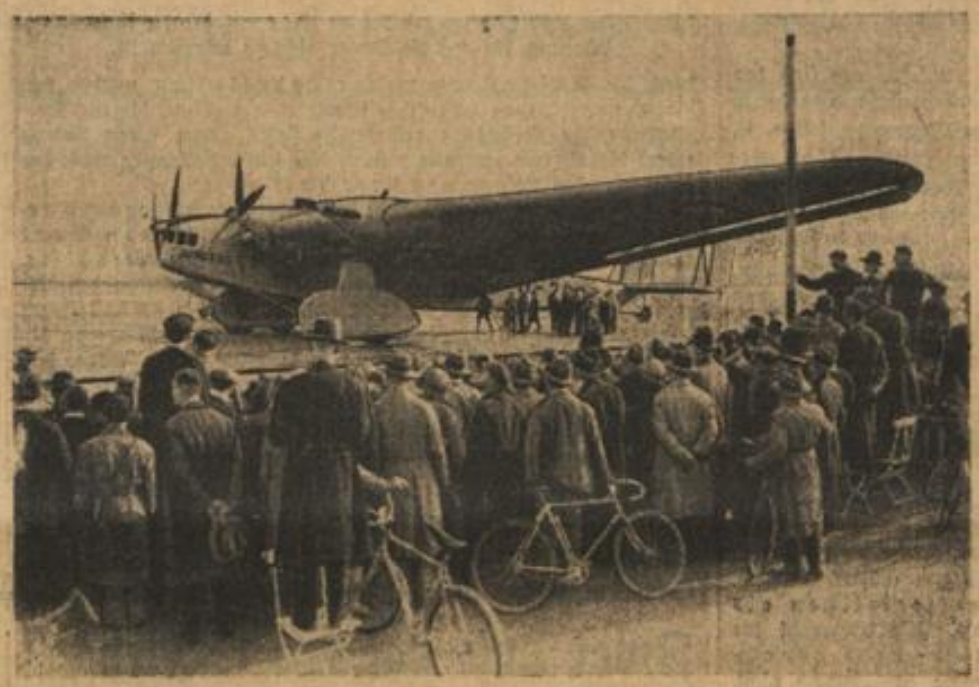
Der Aeltestenrat des Reichstags hielt am Donnerstagmittag eine Sitzung ab, in der die Reihenfolge der Etatsberatung festgelegt wurde. Am Mittwoch, dem 28. Mai, wird der Reichstag in die Pfingstferien gehen. Am 16. Juni wird der Reichstag seine Verhandlungen wieder aufnehmen, um dann in Sitzungen, die bereits vormittags beginnen sollen, die Etatsberatung bis Ende Juni zum Abschluß zu bringen.

Außer dem Etat sind vor der Sommerpause an größeren Vorlagen noch das Osthilfeprogramm und die Sanierung der Arbeitslosenversicherung zu erledigen. Mit dem Beginn der Sommerpause ist für Anfang Juli zu rechnen.

Der Aeltestenrat befaßte sich weiter mit einem neuen Antrag der Funkstunde, die Reichstagsreden entweder direkt zur Weitergabe oder zur indirekten Weitergabe auf Schallplatten aufnehmen zu lassen.

Reichstag und Rundfunk.

Präsident Löbe setzte sich stark für den Antrag ein und erklärte, es sei für die Dauer unmöglich, daß sich der Reichstag der Uebertragung der Reden entziehe. Da aber einige Mitglieder des Aeltestenrates ihre früheren Bedenken aufrechterhielten, wurde die Angelegenheit nochmals den Fraktionen zur Entscheidung überwiesen. Die Bedenken bestehen hauptsächlich darin, daß, da man nicht alle Reichstagsverhandlungen übertragen kann, bei der Auswahl keine Garantie für eine objektive Verteilung gegeben werden könne.



D 2000

das größte Landflugzeug der Welt, auf dem Flugplatz Tempelhof

Aufstand in Transkaukasien.

Bericht auf der Armeekonferenz: Ruhe noch nicht völlig wiederhergestellt.

Moskau, 15. Mai. (Ost-Expreß.)

Auf der Konferenz der kommunistischen Parteiorganisation der transkaukasischen Roten Armee in Tiflis berichtete der Regierungschef Transkaukasiens Ellawa über die ernste Lage in Transkaukasien: Bei der Durchführung der Kollektivisierung der Landwirtschaft im Kaukasus seien große Fehler begangen worden, vor allem sei keine Rücksicht auf die nationalen Eigentümlichkeiten der einzelnen Gebiete genommen worden. Besonders fühlbar sei die Abirrung von der Generallinie in den rückständigen Bezirken mit halbnomadisierender Bevölkerung gewesen. Sowjetfeindliche Elemente hätten versucht, diese Fehler für ihre Zwecke auszunutzen. In Aserbeidschan und in der Republik Nachitschewan, wo

ungeheure Fehler gemacht

worden seien, sei es zu einem „offenen Aufstand gegen die Sowjetmacht" gekommen. In vielen Bezirken sei „die Ruhe noch immer nicht völlig wiederhergestellt". Die Mullahs, die in diesen Gebieten sehr großen Einfluß haben, schürten gegen die Sowjetregierung.

Erst vor kurzem sind sämtliche Sekretäre der transkaukasischen Organisation der kommunistischen Partei auf Beschluß des Moskauer Zentralkomitees ihrer Posten enthoben worden. An ihre Stelle sind Lominadse, Tschaplin und Achundoff getreten, die bisher in der Zentrale in Moskau gearbeitet haben und jetzt in Transkaukasien die Beseitigung der „Abirrungen" bewirken sollen.

Dieser Tage treten die kommunistischen Kongresse Georgiens, Armeniens und Aserbeidschans zusammen, denen sich ein Kongreß der transkaukasischen Gesamtorganisation anschließen wird. Auf diesen Kongressen wird die ernste Lage in Transkaukasien natürlich im Mittelpunkt der Erörterungen stehen.

Unruhe in Nordwestindien.

Britische Flugzeugangriffe auf die Bergstämme.

London, 15. Mai.

Die Flugzeugangriffe auf die Eingeborenen in der Nähe von Peschawar scheinen nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Einer Erklärung des Indienministers Wedgewood Benn zufolge haben in den letzten Tagen 400 Bewaffnete einen englischen Vorposten angegriffen, wobei ein Soldat getötet wurde. Nach weiteren Flugzeugangriffen ist es nunmehr gelungen, die Eingeborenen zu entwaffnen und mehrere ihrer Führer zu verhaften. In dem wichtigen Keiber-Paß, dem Tor nach Afghanistan, ist ein englisches Armeeflugzeug abgestürzt. Ein Pilot und ein Mechaniker wurden dabei getötet.

Zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und in die Strafhaft abgeführt wurde die prominente Kongreßanhängerin Lakshmipati in Madras, die an einem Ueberfall auf ein Salzlager der Regierung teilgenommen hatte.

In Kalkutta gab es anläßlich des Trauertages wegen der Verhaftung Tyabjes Zusammenstöße. Fünf Inder wurden durch Schläge mit dem Gummiknüppel verletzt. Die verschiedenen Organisationen für die Durchführung der Gehorsamsverweigerung sowie die Kongreßausschüsse in Kalkutta wurden für ungesetzlich erklärt.

Gerichtsboykott.

Jalalpur, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Die Bauern von Bardoli (Indien) haben beschlossen, die Widerstandsbewegung auf die Gerichtsbarkeit auszudehnen. In den nächsten Tagen werden in sämtlichen Orten, in denen britisch-indische Gerichte bestehen, unabhängige Gerichtshöfe zur Beilegung ziviler Strafsachen errichtet werden. Die Bauern haben ferner beschlossen, die Zahlung der Steuern zu verweigern und alle Angestellten und Beamten der Regierung zu boykottieren.

Zeitungsverbot.

Bombay, 15. Mai.

Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um das Erscheinen des Mitteilungsblattes des Kongresses von Bombay zu verhindern. Die Verleger des Blattes werden aufgefordert, binnen zwei Monaten keine Zeitung irgendwelcher Art und keine Schriften zu veröffentlichen, die aufrührerischen Inhalt haben oder geeignet sein würden, Haß oder Verachtung gegen die Regierung Britisch-Indiens hervorzurufen.

Kampf um die Sozialversicherung

Die Sozialdemokratie gegen Abbau.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute über die Kapitel, die die Sozialversicherung betreffen, die Beratung fortgesetzt.

Abg. **Karsten** (Soz.) wandte sich gegen die Kürzung der Zuwendungen zur Invalidenversicherung, die aus Zollmitteln bis zum Jahre 1935 gegeben werden sollen. Das Verlangen der Regierung, den Betrag von 40 auf 20 Millionen zu ermäßigen, bedeutet eine erhebliche Mindereinnahme der Invalidenversicherung, die die ohnehin schon schwierige Lage des Versicherungszweiges noch verschärfe.

Die Kürzung kann nicht vorgenommen werden, wenn der Reichstag sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, gegen Treu und Glauben zu verstoßen. Was damals der Versicherung gesetzlich zugesichert worden ist, muß eingehalten werden.

Durch die Kürzung würde auch der Beschluß aus dem Vorjahr, von den 40 Millionen vier Millionen für Kinderspeisung abzuzweigen, stark gefährdet. Durch die jetzt vom Reichstage beschlossenen Zoll- und Steuererhöhungen sind in erster Linie die ärmeren Bevölkerungsschichten in ihrer Lebenshaltung geschmälert. Der Reichstag hat die Pflicht, diesem Kreis durch Rentenerhöhung einen Ausgleich zu geben. Die Sozialdemokratie habe einen entsprechenden Antrag gestellt.

In einem weiteren Antrage verlangen wir einen Ausbau der Invalidenversicherung nach der Richtung, daß der Rentenbezug nicht mehr bei einer Erwerbsunfähigkeit von mehr als 66⅔ Proz., sondern schon bei mehr als 50 Proz. einsetzt. Das heutige scharfe Arbeitstempo scheidet die minder Arbeitsfähigen in immer stärkerem Maße aus dem Arbeitsprozeß. Hier muß die Invalidenversicherung helfend eingreifen. Die Bestimmungen über Gewährung von Witwenrenten verlangen wir nach der Richtung hin geändert, daß auch solchen Witwen Rente gegeben wird, die über 50 Jahre alt sind oder denen die Erziehung ihrer Kinder obliegt.

Ein dringendes Erfordernis ist die Einführung neuer Beitragsklassen für Löhne, die über 36 M. wöchentlich hinausgehen.

Die Invalidenversicherung leidet an einer ungeheuren Unterversicherung, die auf die Dauer nicht zu ertragen ist.

Durch die Aufstockung neuer Lohnklassen werden der Invalidenversicherung wesentliche Einnahmen gegeben, die zur Ausgestaltung der Leistungen erforderlich sind. Durch einen Antrag fordert die Sozialdemokratie weiter, daß die Unfallrenten nach den heute geltenden Löhnen neu berechnet werden.

Frau **Schröder** (Soz.) ersucht das Arbeitsministerium um Auskunft über die Streichung von 17 Millionen Mark für den Reichszuschuß zur Familienwochenhilfe. Wenn die Krankenkassen gezwungen werden sollen, anstatt des bisherigen Zuschusses von 50 Mark pro Wochenhilfsfall sich mit einem kleineren Betrage zu begnügen und ihnen dadurch 10 Millionen bis 13 Millionen Mark auferlegt werden, so wird das bedeuten, daß sie zum Abbau ihrer Kannleistungen (Familien-, Krankenhilfe, Genesendenfürsorge, Erhöhung oder Verlängerung des Krankengeldes) gezwungen werden. Schon jetzt sind einige Landkrankenkassen infolge der starken Belastung durch die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder zu solchen Maßnahmen veranlaßt worden.

Will der Reichsarbeitsminister das verantworten?

Es entsteht aber auch die weitere Gefahr, daß die Stimmung gegen die Familienwochenhilfe so verschlimmert wird, daß ausgerechnet zur Zeit der ständigen Klagen über den Geburtenrückgang die wichtige Mutterschaftshilfe abgebaut wird, was ein nicht wieder gutzumachender Schaden für unsere Volksgesundheit wäre.

Das Zentrum ließ durch Dr. Brauns einen Antrag begründen, der den sozialdemokratischen Antrag auf Ausbau der Invalidenversicherung abschwächt. Dieser Antrag verlangt lediglich, daß die Regierung Material vorlegt über Möglichkeiten des Ausbaus der Versicherung.

Der Arbeitsminister **Stegerwald** versuchte die Haltung der Regierung zu den Etatsabstrichen damit zu verteidigen, indem er die Bemerkung machte, daß er den Etat von seinem Amtsvorgänger unverändert übernommen habe. Die jetzt gemachten Abstriche bedeuten keine Schmälerung der Leistungen, lediglich Mindereinnahmen für die Versicherung.

Die Invalidenversicherung müsse in einigen Jahren sowieso auf neue finanzielle Grundlagen gestellt werden. Da käme es jetzt nicht so sehr darauf an, ob ein paar Millionen mehr oder weniger gegeben würden.

Der deutschnationale Abg. **Leopold** ritt eine Attacke gegen die Sozialversicherung, insbesondere gegen die Kranken- und Knappschaftsversicherung. Er forderte Einschränkung der Leistungen insbesondere bei der Knappschaftsversicherung.

Ministerialdirektor Dr. **Grieser** gab Auskunft über eine Frage, die Genosse Aufhäuser bezüglich der Beihilfen zu den Werkspensionskassen gestellt hatte. Er erklärte, daß jetzt mit 18 Kassen Vereinbarungen getroffen seien, nach denen die Regierung den Betrag von monatlich 48 Mark für jeden pensionierten Angestellten und 24 Mark für jeden pensionierten Arbeiter hinzuzahle. Mit anderen Kassen würde noch verhandelt. Die Gesetzentwürfe über die Ausgestaltung der Unfallversicherung würden im Herbst dem Reichstage zugehen.

Genosse Wissell

wandte sich in ganz entschiedener Weise gegen die Ausführungen Stegerwalds. Er erklärte, wenn er noch am Platze Stegerwalds säße, dann würde neben ihm der Finanzminister sitzen, der die Streichungen im Etat zu vertreten habe,

da er es abgelehnt habe, diese Kürzungen am Sozialetat mitzumachen.

Die Streichungen der Ausgaben für die Wochenfürsorge sei eine große Ungerechtigkeit, gegen die wir uns mit aller Entschiedenheit wehren. Die im vorigen Jahre beschlossenen Rentenerhöhungen aus der Invalidenversicherung basieren auf dem Beschluß des Reichstags, die Ueberschüsse aus der Lohnsteuer hierfür zu verwenden. Dieses Versprechen des Reichstags wolle man jetzt brechen, ebenso das Versprechen, aus Zolleinnahmen jährlich 40 Millionen zur Verfügung zu stellen und das Versprechen, für jeden Wochenhilfefall 50 Mark aus Reichsmitteln den Krankenkassen zu ersetzen. **Eine solche Politik gegen Treu und Glauben müsse jedes Vertrauen in die Gesetzgebung untergraben.**

Bei der Abstimmung wurden sämtliche sozialdemokratischen Anträge, die einen Ausbau der Versicherung bezweckten, vom Bürgerblock abgelehnt. Ebenso wurden alle Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt, die die Verhinderung der Streichungen am Sozialetat bezweckten.

Schüsse im Dunkeln.

Hakenkreuzerpressung an Groener versucht.

Die Nationalsozialisten führen einen heftigen Feldzug gegen den Reichswehrminister Groener, weil er sich energisch gegen nationalsozialistische Zersetzung in der Reichswehr gewandt hat. In der Methode des Kampfes gehen die Nationalsozialisten nun von gewöhnlichen Beschimpfungen des Reichswehrministers zu dunklen Andeutungen über. In der „Schleswig-holsteinischen Tageszeitung" in Itzehoe, Nr. 112, erschienen in einem Artikel die folgenden Sätze:

„Die jetzige Einstellung des Herrn Groener zum Nationalsozialismus hat diesen in den vergangenen Jahren nicht gehindert, den Versuch zu machen, die Nationalsozialisten für hochpolitische Zwecke zu verwenden. Wenn Herr Groener seine Hetze gegen uns fortsetzt, werden wir uns nicht scheuen, den mit ihm geführten Briefwechsel zu veröffentlichen. Die Folgen, sowohl innen- als auch außenpolitisch, mag er dann selbst tragen."

Diese dunklen Andeutungen wurden erweitert in einer Rede, die der Nationalsozialist Kube am 9. Mai im Preußischen Landtag hielt. Diese Rede wird im „Völkischen Beobachter" in größter Aufmachung an leitender Stelle wiedergegeben. Darin heißt es:

„Ich versage es mir, das Material bekanntzugeben, das wir über den Herrn Reichswehrminister haben. Aber vielleicht wenden Sie sich an ihn und erinnern ihn an das Schreiben vom 23. April 1929, das die Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei an ihn gerichtet hat, um endlich einmal gewisse Anbiederungsversuche zurückzuweisen, weil wir die Erfahrungen des unglücklichen Oberleutnants Schulz und anderer Leute unseren Leuten nicht zumuten wollen... Nachdem man wegen der angeblichen Zersetzung der Reichswehr durch die Nationalsozialisten das Recht dreist gebrochen hat, denken wir gar nicht daran, Herrn Groener dieses Spiel weitertreiben zu lassen, sondern wir sind durchaus bereit, die Konsequenzen zu ziehen. Und wenn ich sie heute noch nicht ziehe, dann nur aus dem Gefühl der Verantwortung dem Staat gegenüber... Ich bin bereit, meine Herren, Ihnen diesen Briefwechsel einmal zur Kenntnisnahme vorzulegen."

Was bedeuten diese Schüsse aus dem Dunkeln, was sind das für hochpolitische Zwecke und für Anbiederungsversuche, von denen hier geredet wird? Was diese Andeutungen bezwecken sollen, ist klar. Herr Groener soll erpreßt werden, damit er die Bekämpfung nationalsozialistischer Zersetzungsversuche einstellt, und wie alle Erpresser arbeiten die Nationalsozialisten dabei mit geheimnisvollen Andeutungen. Sie lassen erkennen, daß sie wichtige Geheimnisse besitzen und sie drohen mit ihrer Bekanntgabe.

Diese heimtückischen Schüsse aus dem Dunkeln sollten den Reichswehrminister veranlassen, durch vollste Klarheit der Widerlegung den Erpressern gründlich das Handwerk zu legen!

Fricks Polizeidirektoren.

Er hat drei Hakenkreuzler vorgeschlagen.

Weimar, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Die thüringische Staatsregierung hielt am Mittwoch eine längere Sitzung ab, in der ausschließlich Personalfragen erörtert wurden. Frick schlug, wie verlautet, drei Nationalsozialisten als künftige Polizeidirektoren vor. Die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder soll diese Vorschläge keineswegs grundsätzlich abgelehnt haben. Man einigte sich dennoch nicht, weil über die Persönlichkeit der nationalsozialistischen Kandidaten noch Nachfragen gehalten werden sollen und der Wunsch besteht, daß Frick eventuell andere Kandidaten vorschlägt.

Der Brief des Reichsinnenministers Dr. Wirth an die thüringische Staatsregierung, der hier übrigens als Privatbrief Wirths an den Staatsminister Baum bezeichnet wird, soll in der gestrigen Kabinettssitzung keine Rolle gespielt haben. Die Regierung werde sich vielmehr mit diesem Brief erst heute befassen und gleichzeitig eine Entscheidung über die Personalfragen treffen.

Eine Antisemitenprofessur.

Hakenkreuzwissenschaft in Jena.

Weimar, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Das thüringische Staatsministerium hat in einer am Mittwochabend abgehaltenen Sitzung beschlossen, für den Rassenforscher Hans Günther mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. in Jena einen Lehrstuhl für Rassenkunde unter dem Namen „für soziale Anthropologie" einzurichten. Ob das Staatsministerium auch in dem Fall Ruge einen Beschluß gefaßt hat, ist noch nicht bekanntgeworden.

Hakenkreuz und Sowjetstern.

30 Verletzte, 5 Schwerverletzte.

Dresden, 15. Mai. (Eigenbericht.)

In Heidenau kam es am Mittwochabend zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und einer größeren Menschenmenge, die sich hauptsächlich aus Kommunisten zusammensetzte. Die Menge hatte sich vor einem Lokal angesammelt, in dem die Nationalsozialisten eine öffentliche Versammlung veranstalten wollten. Die Schlägerei führte zur Verletzung von annähernd 30 Personen. Fünf an der Schlägerei beteiligte Personen wurden verhältnismäßig schwer verletzt. Der nationalsozialistische Dresdener Rechtsanwalt Mangler, der als Referent in der nationalsozialistischen Versammlung sprechen sollte, wurde durch einen Steinwurf am Kopf so schwer verletzt, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort operiert werden mußte.

Die Tragödie des Vaters.

Paul Levis Vater aus dem Fenster gestürzt.

Der Vater des Genossen Paul Levi, Jacob Levi, hat sich gestern abend in Hechingen aus dem Fenster gestürzt und ist bald darauf gestorben. Er konnte den Tod seines Sohnes Paul nicht verwinden, und ist deshalb aus dem Leben geschieden. Er war 86 Jahre alt.

Zwei Tote auf den Schienen.

Grauenhafter Fund auf der Wannseevorortstrecke.

Heute früh machte ein Streckenwärter auf der Wannseevorortstrecke einen grauenhaften Fund. Zwischen den Stationen Zehlendorf-Mitte und -West entdeckte der Beamte zwischen den Gleisen die zerstückelte Leiche eines Mannes. Nach dem Befund liegt zweifellos Selbstmord vor. In den Taschen des Toten wurden Papiere gefunden, die auf Walter Dossow aus Rheinsberg i. d. M. lauteten. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen aufgenommen.

In der vergangenen Nacht warf sich der 22jährige Arbeiter Arthur Magull in der Nähe des Bahnhofs Wannsee vor die Räder eines Vorortzuges. Der Lebensmüde wurde auf der Stelle getötet. Wohnungs- und lange Arbeitslosigkeit dürften den jungen Menschen zu der Verzweiflungstat getrieben haben. — In der vergangenen Nacht wurde die 57jährige Emilie Wolter in ihrer Wohnung in der Prenzlauer Allee 237 durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Das Motiv zu dem Selbstmord konnte noch nicht geklärt werden.

Unwetter über Süddeutschland.

Ueberschwemmungen in Bayern und im Schwarzwald.

Waldkirch (Baden), 15. Mai.

Im Simonswälder Tal und dem anschließenden Elztal ging gestern nachmittag ein heftiger einstündiger Wolkenbruch nieder, dem ein mehrstündiger Dauerregen folgte. Die Elz schwoll rasch zu einem 300 Meter breiten Strom an, der das **etwa einen Kilometer breite Tal vollkommen unter Wasser setzte.** Teilweise stieg das Wasser über einen Meter hoch. Felder und Wiesen wurden vollkommen verwüstet. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Viele Häuser haben Schaden erlitten, kleine Gebäude sind eingestürzt. Die Elztalbahn kann nur bis Waldkirch verkehren. Oberhalb von Waldkirch sind zwei Dammrutsche eingetreten, die den Zugverkehr vollkommen lahmgelegt haben. Zwischen den beiden Dammrutschstellen wurde ein Personenzug eingeschlossen, der Freiburg um 4.13 Uhr verlassen hatte, **seine Passagiere konnten nicht weiterbefördert werden,** da auf den überschwemmten Landstraßen kein Verkehr möglich ist. Auch der Telegraphenverkehr ist vollkommen unterbrochen.

München, 15. Mai.

In Südbayern haben die fortwährenden Regenfälle zahlreiche Ueberschwemmungen und eine bedrohliche Hochwassergefahr an verschiedenen Orten hervorgerufen. Im Münchener Stadtgebiet hatte die Isar bereits gestern nachmittag die Hochwassergrenze erreicht. Von dem Nordende des Ammersees wird große Hochwassergefahr gemeldet. In Schondorf sind die Wassermassen bereits in die Häuser eingedrungen. **Von den Zäunen ragen nur noch die Spitzen aus dem Wasser.** Zahlreiche Scheunen wurden von der Gewalt des Wassers weggerissen. Seit 20 Jahren hat die Bevölkerung dieser Gegend eine derartige Ueberflutung nicht mehr erlebt. Auch im bayerischen Algäu haben sich die Gebirgsflüsse durch den fortwährenden Regen in reißende Ströme verwandelt und teilweise die Wiesen und Felder überschwemmt.

Selbstmordversuch Borchardts?

Der Magistratsoberinspektor mit den Provisionen.

Der in der Skandalaffäre der Provisionsgeschäfte bei der Bestellung von städtischen Schulbüchern vielgenannte Magistratsoberinspektor Borchardt soll heute mittag in seiner Wohnung in Westend einen Selbstmordversuch unternommen haben. Wie es heißt, soll er sich einen Kopfschuß beigebracht haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht war bis zum Schluß des Blattes nicht zu erhalten.

Auwi.

Der Hohenzollernprinz und die arme Frau.

Man schreibt uns: Die Notiz des „Vorwärts" über den Prinzen August Wilhelm, auch Auwi genannt, erweckt eine charakteristische Erinnerung an diesen schneidigsten aller prinzlichen Landräte. August Wilhelm hatte bekanntlich den Ehrgeiz gehabt, die Verwaltung zu erlernen, war Landrat und als solcher im Kriege der Militärverwaltung in Bialystok zugeteilt. Von dort, wo er im übrigen kein sehr schlechtes Leben führte, ist uns noch eine hübsche Anekdote bekannt. Bekanntlich wurden alle Lebensmittel, deren man nur irgendwie habhaft werden konnte, von der Militärverwaltung aus dem besetzten Gebiet herausgezogen, so daß die Bevölkerung in den Städten, der es strengstens verboten war, vom Lande sich Vorräte hereinzuholen, ganz außerordentlich stark hungerte. Es war in Bialystok zwar nicht so schlimm wie in Wilna, aber es war für die arme Industriearbeiterschaft dieser Textilstadt doch außerordentlich schlimm.

Als einmal eine sehr arme ganz alte Frau es gewagt hatte, trotz der strengen Vorschriften nach einem benachbarten Dorf hinauszupilgern und sich im Rucksack einige Lebensmittel zu holen, begegnete ihr unterwegs im Auto Prinz August Wilhelm. Er hielt die alte Frau sofort an und nahm ihr, damit nur dem Gesetze sein Recht werde und königlich preußische Ordnung herrsche, den Rucksack ab, konfiszierte ihn sozusagen durch höchsteigene Amtshandlung. Befriedigt fuhr Auwi weiter und die arme alte Frau, zu Tode erschrocken über dieses Zusammentreffen und über die zu erwartende Strafe, zog heulend und hungrig nach ihrem vergeblichen Marsche nach dem Dorfe in die Stadt zurück, wo das Elend auf sie wartete.

Dieser durch und durch soziale Hohenzollernprinz hat sich jetzt der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angeschlossen. Man weiß nicht, wem von den beiden man mehr gratulieren soll!

Im Magdeburger Münchmeyer-Prozeß beantragte der Oberstaatsanwalt eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr gegen Münchmeyer.

Unter der Anklage der Blutschande.

Der Amts- und Gemeindevorsteher von Bornim-Bornstedt vor Gericht.

Mit einem Zeugenaufgebot von 45 Personen begann heute vor dem erweiterten Potsdamer Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Warmuth der Prozeß gegen den am 20. März 1883 geborenen Amts- und Gemeindevorsteher von Bornim-Bornstedt Artur Frenzel. Die Anklage lautet auf Blutschande und Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner jetzt 16jährigen Tochter Gertrud.

Frenzel, der sich seit dem 7. März dieses Jahres in Untersuchungshaft befindet, bestreitet jede Schuld. Unter den Zeugen sieht man Pfarrer Schenk aus Bornim und dessen Frau, bei denen jetzt die Tochter Frenzels untergebracht ist. Im Bornimer Pfarrhaus vertraute sich die zur Frömmelei neigende Gertrud den Pfarrersleuten an, daß ihr Vater sie seit ihrem 11. Lebensjahre mit Gewalt unter Drohungen mißbraucht habe. Als Sachverständige treten auf: Kreismedizinalrat Dr. Geißler und Frauenarzt Dr. med. Hoeck aus Potsdam. Der Angeklagte ist Obermeister der Schornsteinfeger-Zwangsinnung im Regierungsbezirk Potsdam, Abgeordneter im Brandenburgischen Provinziallandtag, Abgeordneter des Kreistages Osthavelland, Vorsitzender der Wirtschaftspartei, Kreisbrandinspektor von Osthavelland und vieles andere mehr. F. bekleidete im ganzen etwa 20 Ehrenämter. Er ist Vater von drei erwachsenen Töchtern. Auch eine zweite Tochter hatte gegen ihren Vater seinerzeit schwerste Vorwürfe erhoben. Später sind diese Anschuldigungen widerrufen worden. Die große Frage in diesem Prozeß ist die, inwieweit darf man der 16jährigen Tochter Gertrud Glauben schenken? Der Gerichtskorridor bietet ein eigenartiges Bild. Viele junge Mädchen, Freundinnen der Töchter Frenzels, junge Freunde, dazwischen der Seelsorger von Bornim, die Angehörigen des Angeklagten, Vertreter des Kreises Osthavelland und andere mehr. Der Zuhörerraum ist überfüllt.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verteidigung beantragte die Zulassung der Presse. Der Staatsanwalt ist aber nur teilweise mit dem Antrag der Verteidigung einverstanden. Er beantragt eventuellen Ausschluß der Presse bei der Vernehmung Jugendlicher.

Dann erfolgte

die Vernehmung Frenzels,

der im 47. Lebensjahr steht, Schornsteinfeger war und als Husar den Krieg mitgemacht hat. Frenzel hat einen Sohn und drei Töchter. Die Anklage wirft ihm vor, sich an der jüngsten Tochter Gertrud vergangen zu haben. Weinend versichert der Angeklagte, daß er nichts Strafbares begangen habe, und schildert dann die Erziehung seiner Kinder. Die zweite Tochter Hilde sei kaufmännisch tätig und habe bis 1927 eine Stellung bei einem Kaufmann B. innegehabt, bis er erfahren habe, daß der Chef mit seiner Tochter ein Verhältnis angefangen habe. Er habe das Mädchen sofort nach Hause genommen, ohne ihre Lebenslust eindämmen zu können. Seine Tochter Gertrud habe 1927 ständig im Pfarrhaus verkehrt und dadurch die Hausarbeiten und ihre Pflichten vollkommen vernachlässigt. Deshalb habe er das Mädchen im April 1928 zu einer Frau Zimmermann als Haustochter gegeben. Gertrud sei dann alle vier Wochen einmal nach Haus gekommen und habe bei diesen Besuchen stets ein freundliches Wesen gezeigt. 1929 habe ihm seine Ehefrau zum erstenmal erzählt, daß Hilde und Gertrud dem Bornstedter Pfarrer Schenk erzählt hätten, sie würden von ihrem Vater unsittlich verfolgt. Er habe Hilde sofort zur Rede gestellt, was diese Erzählungen bedeuten sollten und ob er seinen Kindern jemals unsittlich zunahe getreten sei. Darauf habe Hilde geantwortet: „Nein, Papa, aber laß das Kommandieren. Wir wollen unsere Freiheit!" Einige Tage später habe er zu seiner Ueberraschung von der ältesten Tochter Else gehört, daß Hilde sich in Potsdam ein möbliertes Zimmer genommen habe. Hilde habe ihn sogar brieflich gebeten, ihr monatlich 40 M. zu geben, da sie mit ihrem Gehalt von 90 M. nicht auskommen könne. Das habe er aber abgelehnt, weil er sich ärgerte, daß das Mädel in überschwenglicher Weise geschrieben hatte, sie sei zu Höherem geboren, könne die Aufsicht der Eltern nicht ertragen und wolle sich ausleben

Blutiger Ehestreit in Berlin O.

Mit dem Messer gegen die Frau

Im Verlaufe eines Streites drang heute früh der 30jährige Wächter Otto N. aus der Großen Frankfurter Straße 84 auf seine um einige Jahre jüngere Frau mit einem Messer ein und verletzte sie sehr schwer durch Stiche in die Brust.

Zwischen den Eheleuten kam es in letzter Zeit häufig zu erregten Auseinandersetzungen. So auch heute früh wieder, als N. vom Nachtdienst heimkehrte. Der Streit artete schließlich in Tätlichkeiten aus. In seiner Wut griff der Mann zum Messer. Er stach auf seine Frau, die laut um Hilfe rufend auf den Flur flüchtete, ein. Als Nachbarn hinzueilten, ließ N. von seiner Frau ab und flüchtete. Die Verletzte wurde zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo ihr erste Hilfe zuteil wurde. — Nach dem Täter, der vermutlich umherirrt, fahndet die Kriminalpolizei.

Kleinluftschiff über der Ostsee.

Für die Stockholmer Ausstellung in Seddin gebaut.

Malmö, 15. Mai.

Das für die Stockholmer Ausstellung gebaute Seddiner Kleinluftschiff traf gestern nachmittag um 3 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz ein. Die Fahrt ging von Stolp über Rügen direkt der schwedischen Küste zu. Wie der Führer, Major von Stelling, mitteilte, ist die Fahrt zur vollen Zufriedenheit verlaufen. Die Weiterfahrt nach Stockholm findet heute statt.

Willkommene englische Gäste.

Auf ihrer Rückreise vom internationalen Bergarbeiterkongreß werden eine ganze Anzahl englischer Delegierter unter Führung ihres Generalsekretärs Cook einige Tage in Berlin verweilen. Am Sonnabend, 17. Mai, folgt die britische Delegation einer Einladung der „Freunde der internationalen Kleinarbeit" zu einem Begrüßungsabend im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24/25, pünktlich um 20 Uhr, zu der auch die Partei und Gewerkschaften ihre Vertreter entsenden. Wie schon früher, wird auch an diesem Abend der Sprech- und Bewegungschor, sowie die Schattenspiel- und Musikgruppe der Freien Gewerkschaftsjugend erneut ihr Bestes geben. Der Eintritt ist frei. **Gesinnungsfreunde sind herzlich willkommen.**

Von Bühne und Podium.

Theater am Schiffbauerdamm.

Noel Coward: „Tratsch."

Sie betrügt ihn nicht, aber er glaubt, daß sie es doch tat. Sie betrügt ihn doch, aber er glaubt, daß sie es nicht tat.

Diese tiefe Lebensweisheit und Eheerfahrung wird in der Komödie des Engländers Coward demonstriert. Coward ist der Berneuil von London, zugleich Autor und Schauspieler. Er balanciert eigentlich noch leichter mit den fröhlichen Gedankensplittern. Und er ist ein noch junger Mann, und die angelsächsischen Bühnen können auf den französischen Konkurrenten verzichten, weil ihr geschickter und munterer Landsmann die Unterhaltung so glänzend besorgt.

Wir haben in Deutschland keinen Lustspieldichter von so leichter Hand. Wir sind auf den Import angewiesen, mögen die deutschen Kollegen, die über diesen Ausfall ihrer Einnahmen entrüstet sind, auch jammern.

Coward trifft eigentlich nicht nur angelsächsische Typen. Er schematisiert und schablonisiert das vergnügliche Theater, das in allen fünf Erdteilen beliebt ist. Zanken sich in dem Schwank Gattin und Gatte, so werden natürlich auch Schwiegermutter und Mutter und Seelenfreundin, Hausmädchen und Lakai an dem Handel beteiligt. Alles, was seit Jahrhunderten auf der Bühne als komisch befunden wurde, wird bei den Haaren herbeigezogen. Das Stück wirkt so ganz international, doch es ist in seinem Genre beste Gebrauchsware.

Solches Lustspiel braucht, genau wie die internationale Spielbank, eine Primadonna. Maria Paudler spielt diese verlockende Dame. Sie steht, sobald sie die Bühne betritt, sofort außerhalb des übrigen Personals. Das, was ihr die Natur mitgab, die einschmeichelnde, ja den härtesten Menschenfeind erheiternde Stimme, die außerordentliche Gemütlichkeit ihres ganzen Wesens, auch eine nicht zu verachtende, bis ins Banale gesteigerte Hausbackenheit, das alles gefällt unmittelbar. Sie ist eine von den Naturkomödiantinnen, die wenig erzogen werden können. Sie gefällt eben oder sie mißfällt. Es scheint, daß sie in dem englischen Schwank nur gefällt. Um die Primadonna kreisen dann die sehr nützlichen, mehr als durchschnittlichen, ja sogar ausgezeichneten Damen und Herren, die die Sommerspielzeit des Theaters am Schiffbauerdamm bestreiten sollen; Frau Lvovsky, Frau Kupfer, Frau Marba, Frau Monnard und die Herren Schweikart, Platte, Schnell usw. M. H.

„Doktor Klaus."

Theater in der Klosterstraße.

Man sitzt da und wundert sich. Nicht über das Stück. Auch nicht darüber, daß vor einigen Jahrzehnten mal so was gefallen hat; damals gefielen auch Butzenscheiben, imitierte Renaissancemöbel und Verse von Julius Wolff. Das Wunderbare an dieser Aufführung war, daß sie noch heute gefiel, daß es ein Publikum gibt, dem dieses literarische Gerümpel Spaß macht. Nicht wunderbar, aber traurig ist es, daß Franz Sondinger, der für sein Theaterchen in der Klosterstraße einmal künstlerischen Ehrgeiz zeigte, jetzt diesen „Dr. Klaus" von l'Arronge aufführt. —lz.

Die Kentucky-Singers.

Negerkonzert im Bach-Saal.

Acht Neger stehen auf dem Konzertpodium und singen; vier Tenöre, vier Bässe; dazu als neunter der Begleiter am Flügel. Das Bild ist nicht mehr ungewohnt, es hat in Berlin nicht mehr den Reiz des Sensationellen, der Bachsaal ist halb leer. Er wird am zweiten Abend der Kentucky-Singers voraussichtlich besser besucht sein; oder jedenfalls, ihre Darbietung verdiente es.

Man kennt die Art der Lieder, die sie singen: Plantagenlieder, „Spirituals" — geistliche Lieder, von kindlich einfältigem Gottvertrauen erfüllt, voll naiver Herzlichkeit, fromm mit einem Unterton von stiller Traurigkeit und zugleich einem rührenden, schicksalergebenen Humor. Diese innigen, bescheidenen, auch in ihrer verhaltenen Sehnsucht heiteren Gesänge sind die freundliche Kehrseite eines düsteren Kapitels der Menschheitsgeschichte; sie sind Niederschlag der nordamerikanischen Negersklaverei, Ausdruck der Hilflosigkeit und Wehrlosigkeit eines mißhandelten Volkes, Zeugnis des kirchlich-religiösen Geistes, der einst und eine Zeit hindurch der weißen Rasse als Mittel gedient hat, die schwarze niederzuhalten; Christentum als organisierte Zuflucht der Unterdrückten, als Instrument ihrer Sänftigung. So ist im wesentlichen die Musik dieser Lieder: ein Urton der Negerrasse, versetzt mit Zutaten europäischer Kirchenmusik, christlicher Zivilisation, und so ist das Singen dieser Acht. Aus den konventionellen Formen dringt ein überzeugender Ton echter Menschlichkeit. K. P.

100 Jahre Eisenbahnfahrkarte.

Die Eisenbahnfahrkarte, dieses kleine unscheinbare viereckige Pappstückchen, das für viele Menschen, besonders im Sommer, das Ziel der Reisesehnsucht, der Schlüssel zu Freiheit, Erholung und Natur bedeutet, kann jetzt das erste 100jährige Jubiläum feiern. Es war im Mai 1830, als der Engländer Edmondson zum erstenmal auf der Stockton—Darlington-Bahn, die im Jahr 1825 eröffnet worden war, die Einführung der nach seinem System hergestellten Fahrkarten erreichte.

In der ersten Zeit des Eisenbahnbetriebes waren als Quittungen Zettelbillette üblich, die den Billetten nachgebildet waren, welche von den Personenposten ausgegeben worden waren. Anfangs übernahmen die Eisenbahnen diese Zettel, die sich aber allmählich als unpraktisch erwiesen, da sie für den Massenbetrieb der Eisenbahnen nicht geeignet waren. Das Verfahren Edmondsons war darum für den Betrieb bedeutsam, weil die neuen Fahrkarten viel stabiler waren, eine schnellere Abfertigung am Fahrkartenschalter und eine bessere Prüfung durch die Schaffner ermöglichten. Auf den Zetteln mußte z. B. der Tag der Abreise und die Nummer der Fahrt mit Hilfe eines besonderen Stempels aufgedruckt werden. Die steifen Kärtchen des Edmondsonschen Billettsystems enthielten bereits in der ersten Zeit Abgangs- und Bestimmungsort, Preis und Fahrnummer gedruckt und mit Hilfe einer kleinen Stempelmaschine konnte sehr schnell das Datum eingeprägt werden. So wurde Handarbeit teilweise durch Maschinenarbeit ersetzt.

Die Eisenbahnfahrkarte bedeutete trotz ihrer Unscheinbarkeit eine große Umwälzung und Erleichterung im Verkehr und fand sehr schnell auch bei den anderen Eisenbahnen Nachahmung, wenn auch noch verhältnismäßig viele kleinere Unternehmungen bei den alten Zetteln, sogar bis in unsere heutige Zeit, geblieben sind. Im Laufe der 100 Jahre hat sich diese kleine Eisenbahnfahrkarte in großartigster Weise entwickelt. Sie ist wohl einer der meistgebrauchten Gegenstände der Welt geworden. Man findet sie in den fernsten und unkultiviertesten Gegenden, in allen Erdteilen, und selbst die Neger, die wenig von der modernen Zivilisation gesehen haben, kennen sie ebenso gut wie die Indianer, und nur ganz primitive Völker in gottverlassenen Gegenden haben wohl noch niemals Gelegenheit gehabt, eine Fahrkarte zu erblicken.

Von der ersten Fahrkarte für die kleine Strecke Stockton—Darlington bis zu den modernen Weltreisefahrkarten führt ein gewaltiger Weg der Entwicklung. Schon frühzeitig erhielten die Fahrkarten verschiedene Farben, je nach der Eisenbahnklasse, für die sie gelöst wurden. Dann wurde ein besonderes Kennzeichen, nämlich eine senkrechte rote Linie für diejenigen Fahrkarten geschaffen, die für Schnellzüge und später für D-Züge galten. Zur Bequemlichkeit für den Benutzer und zur Verbilligung der Reisen wurden Rückfahrkarten hergestellt, deren Gültigkeit anfangs auf drei Tage bei einer Entfernung von 200 Kilometer und für je 100 Kilometer auf einen Tag länger beschränkt war, seit dem Jahre 1901 aber für die deutschen Eisenbahnen auf 45 Tage ausgedehnt wurde.

In der späteren Zeit sind diese Beziehungen mehrfach abgeändert worden. Bei großen Reisen kehrte man wieder zu den alten Zetteln zurück, die allerdings besser ausgestattet waren, als die ehemaligen Personenpostbilletts. Es wurden zusammenstellbare Fahrscheinhefte geschaffen, die entweder auf bestimmte Strecken lauteten und längere Zeit Gültigkeit hatten oder für Rundfahrten gültig waren. Sie brachten den neuen Vorteil, daß man die Reise innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrscheinhefte an jedem beliebigen Tage antreten konnte. Die Ausdehnung der Reisen über mehrere Länder ließ die Einführung dieser Fahrscheinhefte als günstig erscheinen. Eine neue Erweiterung erfuhr die Zahl der Eisenbahnfahrkarten durch die Einführung der sogenannten Platzkarten für D-Züge, ferner der besonderen Ausweise für Schlafwagen und endlich der sogenannten Kilometerbilletts und Kilometerhefte, die auf verschiedenen europäischen Eisenbahnen längere Zeit in Gebrauch waren.

Das gewaltige Anschwellen des Verkehrs und die Mannigfaltigkeit der Reiselust hat es mit sich gebracht, daß man von der bisherigen Art der Eisenbahnfahrkartenherstellung abkommt und dazu übergeht, sie von den Beamten an den Schaltern je nach Bedarf durch besondere Drucker herstellen zu lassen. Die Fahrkarten werden also vielfach nicht mehr wie früher in ungeheuren Mengen vorgedruckt in besonderen Schränken bereitgehalten, sondern sie werden in wenigen Sekunden durch den Schalterbeamten gedruckt, **um eine schnellere Abfertigung der Reisenden zu ermöglichen.**

„Verarmte Gespenster" im Aquarium.

„Verarmtes Gespenst" ist die wörtliche Uebersetzung des wissenschaftlichen Namens Empusa pauperata für eine den Gottesanbeterinnen verwandte Form die im Aquarium als Dürre Fangschrecke bezeichnet wird. In trefflicher Anpassung an dürres, trocknes Gestrüpp lauern sie, mit der Oberseite nach unten hängend, auf vorbeikommende Kerbtiere, die sie dann mit blitzschnellem Griff ihrer scharfgezähnten Fangarme ergreifen. Nachdem sich jetzt ein Teil der zackigen Winterlarven zu geschlechtsreifen, geflügelten Volltieren verwandelt hat, ist die Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen südeuropäischen Gottesanbeterin größer, sie erinnern nun mehr an schmale Blätter und sind durch ihre Flügel wohl eher befähigt, Feinden zu entgehen. Diese sonderbaren Bewohner des Balkans sind in der Tropenabteilung des Insektariums am Fenster untergebracht.

Inseln als Fliegerstützpunkte. Vier Inselgruppen liegen am Ausgangstor Europas gegen Amerika zu. Davon gehören drei Portugal: die Azoren, Madeira-Funchal, Kap Verdische Inseln. Eine Gruppe ist spanisch: die Kanarischen Inseln, die der spanischen Kolonie Rio de Oro vorgelagert sind. Frankreich hat sich das alleinige Recht des Anfliegens der portugiesischen Inseln gesichert. Deutschland das Recht des Anfliegens der Kanarischen Inseln. Für Frankreichs Luftlinie kommt noch die Bermudainsel in Betracht, die gleich den Azoren zwar von der Geraden Paris—New York um 800 Kilometer abliegen, deren Auffindung aber den Flugweg über den offenen Ozean bis auf 2600 Kilometer herabbringt. Die kürzeste Entfernung Afrika—Südamerika, die heute noch nicht beflogen wird, beträgt 2200 Kilometer. Der vorgesehene deutsche Weg von den Kanarischen Inseln nach Pernambuco ist rund 3000 Kilometer lang. In 1200 Kilometer Entfernung vom brasilianischen Festland liegt die Insel St. Paul, in 450 Kilometer Entfernung die Insel Fernando de Noronha. Der Flugweg von St. Paul nach Sierra Leone (englisch Westafrika) beträgt nur 1800 Kilometer und stellt die kürzeste Verbindung Afrika—Amerika vor. Vorläufig wird der Verkehr zwischen Deutschland und Brasilien so eingerichtet, daß die lange Seestrecke von den Kanarischen Inseln bis zur Insel Noronha per Dampfer zurückgelegt wird, während für die anschließenden Strecken Postflugzeuge arbeiten, die vorerst die Briefpost im Sommer 1930 versuchsweise übernehmen sollen. Wenn alles klappt, wird ein Brief Berlin—Rio de Janeiro künftig statt 18 Tage nur noch 6 Tage brauchen. Wird in späteren Jahren auch die letzte Strecke zwischen den atlantischen Inseln beflogen, so dauert diese Beförderung — eine Art Post-Staffettenflug — nur noch vier Tage.

Eine Tierkrankenkasse. Das Neueste auf dem Gebiet der Versicherung ist eine Tierkrankenkasse, die in Berlin gegründet wurde und der bereits gegen 1500 Tierhalter angehören. Die Tierkrankenkasse steht auch mit Tierschutzvereinen in Verbindung und hat ihnen durch besondere Abmachungen Vergünstigungen eingeräumt. Krankengeld für die Tiere gibt es allerdings nicht, jedoch freie Arznei und tierärztliche Behandlung. Dabei haben die Mitglieder freie Arztwahl; sie können also ihre Tiere von jedem praktizierenden Tierarzt behandeln lassen. Es können die verschiedensten Tiere gegen Krankheit versichert werden, doch beschränkt sich bisher die Versicherung in der Praxis hauptsächlich auf Pferde und wertvolle Hunde. Die Versicherungsgebühren sind nicht übermäßig hoch. So macht die Versicherungsprämie bei einem Pferde je nach dem Wert jährlich 15 bis 25 M. aus.

Maria Orska liegt nach Einnahme von zehn Veronaltabletten in tiefer Bewußtlosigkeit im Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Die Aerzte befürchten das Schlimmste. Frau Orska war am 13. Mai aus dem Sanatorium in ihre Wohnung gebracht worden. Am Mittwoch vormittag bemerkte man, daß sie in tiefem Schlaf lag. Auch etliche Stunden danach war sie aus dem Schlaf nicht erwacht. Der Arzt fand sie röchelnd und mit kleinem Puls tief bewußtlos vor. Es wurde festgestellt, daß ihr ein Arzt zehn Tabletten zu je ½ Gramm Veronal verschrieben hatte. Frau Orska hat offenbar alle zehn Tabletten auf einmal genommen. Im Allgemeinen Krankenhaus versuchte man, durch Einspritzungen von Kampfer und Coffein ihre Lebensgeister zu wecken, bisher blieben jedoch alle Bemühungen erfolglos.

Karl Maria Vinkelnburgs „Amnestie", das in dieser Spielzeit von fast allen größeren Bühnen Deutschlands aufgeführt wurde, wird ins Englische übersetzt und gelangt in der nächsten Spielzeit in London zur Aufführung.

Die Galerie Rudolf Wilschek, Viktoriastr. 30, eröffnet am 27. eine Ausstellung von Oelbildern und Aquarellen von Pol Cassel.

Wie groß ist der Leistungsabbau?

Die Auswirkung der Vorschläge der Reichsanstalt

Der Vorstand der Reichsanstalt war wieder vor die unmögliche Aufgabe gestellt, ein Problem zu lösen, das zu lösen er gar nicht in der Lage ist. Die Lasten, die aus der katastrophalen Arbeitslosigkeit entstehen, können nur durch die Beschaffung von Arbeit herabgesetzt werden. Der Reichsarbeitsminister hat selbst im Haushaltsausschuß ausgeführt, daß die Beschaffung der notwendigen Mittel für den nicht minder notwendigen Wohnungsbau eine Verminderung der Arbeitslosigkeit um mehr als eine halbe Million bedeuten würde.

Was bedeuten demgegenüber die Abstriche, die durch die Vorschläge der Reichsanstalt gemacht werden könnten? Alles in allem 83 Millionen im Jahr. Davon infolge der Herabsetzung der Unterstützungssätze insgesamt 65 Millionen. Bei den tatsächlichen Ausgaben von über 1½ Milliarden fällt diese Summe gar nicht ins Gewicht.

Sie fällt aber sehr stark ins Gewicht bei den Unterstützten. Nach den Vorschlägen der Reichsanstalt würde der Unterstützte in Lohnklasse VII — die Lohnklassen I bis VI bleiben unverändert — bis jetzt pro Woche beziehen 14,63, nach den Sätzen der Krisenfürsorge aber 13,20 Mark. Die Differenz steigt dann an bis zur Lohnklasse XI, wo sie 6,30 Mark die Woche beträgt: in Lohnklasse XI würde nach den Vorschlägen des Vorstandes der Reichsanstalt der Hauptunterstützungsempfänger nur 15,75 Mark pro Woche erhalten statt 22,05 Mark.

Am härtesten davon würden also gerade die Arbeiter der Großstädte und darunter wieder die Facharbeiter betroffen werden. Es würde wahrscheinlich in vielen Fällen die Wohlfahrtspflege mit Zuschüssen einspringen müssen, so daß von einer Einsparung so gut wie gar nicht die Rede sein kann. Jedenfalls fällt diese Einsparung für die Gesamtausgaben nicht ins Gewicht.

Wie groß die Zahl der Versicherten ist, die von diesem Leistungsabbau betroffen würden, ist schwer zu ermitteln. Schätzungsweise dürften es aber zwei Drittel aller Unterstützten überhaupt sein. Darunter befinden sich allerdings auch die Saisonarbeitslosen, die während der sogenannten berufsüblichen Arbeitslosigkeit, das heißt in den Wintermonaten, schon jetzt auf die Unterstützungssätze der Krisenfürsorge gestellt sind.

Es wird aber nicht nur ein allgemeiner Leistungsabbau vorgenommen, gleichzeitig werden die Beiträge auf 4 Proz. erhöht. Wenn auch die Familienzuschläge bei diesem Leistungsabbau unberührt bleiben, so ist er doch so stark und trifft den einzelnen so hart, daß er um so weniger annehmbar erscheint, weil dadurch die Frage der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung nicht gelöst, das Problem der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht berührt ist.

Das Personal der Reichsanstalt klagt an

Verfehlte Sparpolitik.

Eine gut besuchte Versammlung der in der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten organisierten Beamten und Festangestellten der Berliner Arbeitsämter beschäftigte sich eingehend mit den Personalverhältnissen.

Genosse Ziesler übte an dem Verhalten der Reichsanstalt scharfe Kritik. Die Opfer der „Sparpolitik" der Reichsanstalt sind nicht nur die Beamten und Angestellten, sondern auch die Arbeitslosen. Besonders wurde bemängelt, daß die Reichsanstalt die Gestellung von Ersatzkräften für die vom 1. April 1930 erkrankten Angestellten abgelehnt hat. Durch die Ueberlastung des Personals und seine Beschäftigung in gesundheitsschädlichen Räumen ist eine hohe Krankheitsziffer zu verzeichnen.

In der Aussprache wurde über die Zustände in den verschiedenen Berliner Arbeitsämtern lebhaft Klage geführt. Einstimmig wurde dann eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die für Berliner Verhältnisse unzulängliche Meßziffer von 150 Arbeitslosen (200 Arbeitslose draußen im Reich) als Arbeitspensum des einzelnen Angestellten führt zu einer Vernachlässigung der wichtigen Aufgabengebiete der Reichsanstalt. Der Abbau des Personals bewirkt, daß die notwendige Kontrolle der Unterstützungsbezieher und die Nachprüfung von Ueberzahlungen der Arbeitslosenunterstützung durch Mangel an Personal für diese Zwecke gänzlich unmöglich gemacht wird und dient ferner dazu, daß zu Unrecht Unterstützungsbeträge an Schwarzarbeiter ohne Schuld des Personals gezahlt werden. Jede objektive und einwandfreie Nachprüfung der augenblicklich herrschenden Zustände in den Arbeitsämtern wird ergeben, daß kleinen Ersparnissen an Verwaltungskosten eine Verschleuderung von Versicherungsbeiträgen gegenübersteht."

Die Beamten und Dauerangestellten protestieren gegen die verfehlte Sparpolitik der Reichsanstalt und verlangen, daß mit diesen Maßnahmen endlich Schluß gemacht wird.

Der wohltätige Stahlhelm.

Der Stahlhelm übt sich in Wohltätigkeit. Seine Erfurter Ortsgruppe zahlt jedem „Kameraden", der Brennstoff irgendwelcher Art bei ihr bestellt, einen Zuschuß von 10 Pfennig pro Zentner aus einer hierfür gemachten Sonderzuwendung eines Stahlhelmgönners.

Schade, daß die Stiftung nicht bereits im Herbst gemacht wurde! Schade, daß die parlamentarischen Freunde des Stahlhelms nicht gegen die Brennstoffwucherpreise Front machten; denn dann könnten die Kameraden vielleicht 20 Pfennig pro Zentner sparen! Oder gehört der stille Gönner zu den Raubrittern, die erst die Leute ausplündern und dann zur Buße fromme Stiftungen machen?

Tardieu droht den Postbeamten.

Paris, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Der französische Ministerpräsident erklärte am Mittwoch einer Delegation der Postbeamtengewerkschaft, daß er einen Streik in der Postverwaltung nicht zulassen werde. Er beabsichtigt im gegebenen Falle mit den schärfsten Maßnahmen einzugreifen.

Das Badeparadies in Weißensee.

Wo der Sand vom Alexanderplatz blieb.

Jetzt haben auch die Weißenseer ihr richtiggehendes Strandbad. Nachdem das Sportbad für die Badelustigen des Nordostens nicht mehr ausreichte, wurde im Vorjahre der Oranke-See den Wasserfreunden überlassen.

In diesem Jahre wurden nun bedeutende Ausbau- und Verschönerungsarbeiten vorgenommen. Das Bad hat jetzt eine richtige Strandpromenade mit Sitzbänken. Den Sand für den herrlichen Strand lieferte der Alexanderplatz. Große Aus- und Ankleideräume mit 3000 Patent-Kleiderbügeln warten auf den Massenbesuch. Der 18 Morgen große Oranke-See wurde zuerst einer gründlichen Reinigung unterzogen und als man das Wasser abpumpte, fanden sich auf dem Grund wohl keine Seesterne und Muscheltiere, dafür aber ein reichhaltiges Wirtschaftsinventar an Kaffeetassen, Löffel, ja sogar Tischen und Stühlen. Alles wurde also fein gesäubert und man harrte des feuchten Segens von oben; der kam aber nicht und so mußte man sich von den anfänglich etwas widerstrebenden Wasserwerken Wasser „pumpen". Der Oranke-See erhält vom nahen Obersee, der wieder mit der Kanalisation Verbindung hat, ständigen Zufluß. Das Bad, das an schönen Tagen bereits stark besucht wurde, ist vom Besitzer des dortigen Wirtschaftsbetriebes finanziert worden, die Stadt leistete eine Beihilfe von 10 000 M.

Kleinhandel für Sozialdemokratie.

Gautagung des Einheitsverbandes.

Der Gau Brandenburg des Einheitsverbandes der Handel und Gewerbetreibenden und freier Berufe hielt Sonntag in Berlin seinen Gautag ab. Aus dem Geschäftsbericht des Gauleiters Genossen Fuchs war zu entnehmen, daß es mit der Organisation rüstig vorwärts geht.

Zur Zeit bestehen Ortsgruppen in Berlin, Frankfurt a. d. O., Wittenberge, Rathenow, Brandenburg a. d. H. und Stendal. In Potsdem und Nowawes wird auf Wunsch der dortigen Parteigenossen eine Ortsgruppe gegründet werden. Weitere neue Ortsgruppen sollen folgen in Forst, Sagan, Luckenwalde und Fürstenwalde. Immer mehr kommen nämlich die kleinen Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe zu der Erkenntnis, daß sie im Schlepptau der Wirtschaftspartei hängen, deren reaktionäre Politik im Verein mit den anderen Rechtsparteien nur die Geschäfte des Großkapitals besorgen. Es bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß nur eine moderne Organisation, wie der Einheitsverband für den kleinen Handel- und Gewerbetreibende nutzbringend sein kann. Der Einheitsverband sieht nicht in den bürgerlichen Parteien seine Vertretung, sondern einzig und allein in der Sozialdemokratischen Partei. Die Regierung Brüning zeigte allzu deutlich daß sie die Interessenvertreterin des Großkapitals und des Großagrariers ist zum Schaden des kleinen Unternehmers und des Proletariats.

In der sehr lebhaften Aussprache wurde betont, daß ein inniges Zusammenarbeiten mit der Partei notwendig sei. Es muß dann gelingen, die in der Partei organisierten Handel- und Gewerbetreibenden dem Verbande zuzuführen. Andererseits muß es für die in der SPD. organisierten Handel- und Gewerbetreibenden nur eine Parole geben: Heraus aus den mittelständlerischen Vereinen und Verbänden und hinein in den Einheitsverband. Daß auch die Innungen reaktionäre Arbeit leisten, kam klar zum Ausdruck; es wurde beschlossen, geeignete Maßnahmen zu treffen, den freiheitlich gesinnten Innungsmitgliedern bei der kommenden Wahl zur Handwerkskammer den richtigen Weg zu zeigen, um sich frei zu machen von altertümlichen Ballast. Der Gautag beschloß sodann, einen Sekretär anzustellen, um den Gau Brandenburg besser bearbeiten zu können. Genosse Fuchs wurde zum Gauleiter gewählt.

Wetter für Berlin: Teils wolkig, teils heiter, nachts kühl, am Tage rasche Erwärmung. Zwischen Nord und West schwankende Winde. — **Für Deutschland:** Im Nordosten noch mehrfach Regen, im übrigen Reiche wolkig bis heiter und am Tage mäßig warm.

Donnerstag, 15. Mai.

Berlin.

16.05 Obermagistratsrat Dr. Häußler: Kunst und Sport.
16.30 Konzert.
17.30 Hermann Kasack: Dichter — Briefe.
18.00 Rudolf Forster liest.
18.30 Chorgesänge.
19.00 Hans Flesch: Programm der nächsten Woche.
19.25 Hans Bredow: Fünf Jahre Reichs-Rundfunk-Gesellschaft.
19.45 Unterhaltungsmusik.
20.15 Philharmonie: Orchesterkonzert anläßlich des 5jährigen Bestehens der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m. b. H. Dirigent: Hermann Scherchen. 1. Paul Höffer: Festliches Vorspiel (Uraufführung). — 2. Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5, Es-Dur, op. 73. (Edwin Fischer, Flügel.) — 3. Reger: Variationen über ein Thema von Mozart. (Berliner Funkorchester.)
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Prof. Dr. Hermann Ottendorf: 50 Jahre Schülerrudern.
17.30 Dr. Julius Lewin liest aus eigenen Dichtungen.
17.55 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
18.20 Dr. Karl Hagemann: Reiseerlebnisse im Orient.
18.40 Spanisch für Fortgeschrittene.
19.05 Dr. Hugo Preller: Internationalismus als geschichtliche Tatsache.
19.30 36. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Köln.
19.55 Hans Kyser: Die unsichtbare Welt.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Rüttt-Arena
Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3.30 Uhr:
Internationales Mannschaftsrennen
nach 6-Tage-Art über 100 km

Reste, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!
Verkaufszeit 8–5 Uhr, Sonnabends 8–2 Uhr
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlergestell 265 gegenüber Stadtbahn. Fernspr.: Adlershof 237, 238, 248

Donnerst., 15. 5. **Staats-Oper** Unter d. Linden. Teil-Ab. A. Do. Nr. 10 Jahres-Ab.-V. Nr. 131. 19 Uhr. **Der Rosenkavalier**. Ende 23 Uhr
Donnerst., 15. 5. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus II. 20 Uhr. **Simone Boccanegra**. Ende 22¾ Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik. R.-S. 45. 20 Uhr. **Die Stumme von Portici**. Ende n. 22½ Uhr
Staatl. Schausp. am Gendarmenmarkt. St. R. V. Do. Nr. 7 Jahres-Ab.-V. Nr. 115. 20 Uhr. **Liebes Leid und Lust**. Ende 22½ Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charlbg. 20 Uhr. **G'wissenswurm**. Ende 22¾ Uhr

Winter Garten 8.15 Uhr Zentr. 2819 Rauchen erlaubt. Rose Kress-Trio — Johnny Comp. Nicholl — Lopez-Trio usw.

Großes Schauspielhaus 8 Uhr. Nur im Mai **Die lustige Witwe**. Regie: Erik Charell

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8¼ Uhr. **Rost** von Kirchon und Ouspensky. Regie: Günther Stark
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr. **G'wissenswurm**

Operettenhaus Alte Jakobstr. 30/32 (Zentral-Theater) Dönh. 2047. Täglich 8¼ Uhr. **Totentanz** von Aug. Strindberg. Rundfunkhörer halbe Preise.

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. (früher Königgrätzer Str.) Täglich 8¼ Uhr. **Napoleon greift ein** von Walter Hasenclever
Komödienhaus Täglich 8¼ Uhr: **Meine Schwester und ich**. Musik v. Ralph Benatzky

Theater d. Westens Täglich 8¼ Uhr: Sonntag auch 4 Uhr. **Das Land des Lächelns** von Franz Lehar.
Theater am Schiffbauerdamm Sommerspielzeit! Heute 8¼ Uhr Uraufführung **Tratsch** Komödie v. Coward. Paudler, Schweikart. Norden 3813, 0231.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr. Direktion Ralph Arthur Roberts. **Vögel, die am Morgen singen!** Komödie in 3 Akten von Lonsdale.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37. Die Berliner Posse **Rentier Mudicke** und das Riesen-Variete-Programm. Billig! Billig! Sommerpreise: 50 Pfg. 1.– Mark 1.50 Mark. Sonnabend u. Sonntag kleiner Aufschlag

Dir. Dr. Martin Zickel **Komische Oper** Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330. Täglich 8¼ Uhr **Majestät läßt bitten ...** Musik von Walter Kollo.
Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. Täglich 8¼ Uhr **Geschäft mit Amerika** Lustspiel von Frank und Hirschfeld

Lessing-Theater Weidendamm 2797 u. 0846. Täglich 8¼ Uhr: **Frau Peters hat einen Geliebten** v. Louis Verneuil mit Erika von Thellmann, Louis Verneuil

Deutsches Theater D 2 Weidendamm 5281. 8 Uhr. **Phaea** von Fritz v. Unruh. Reg.: Max Reinhardt. Musik: Friedrich Hollaender.
Kammerspiele D 2 Weidendamm 5281. 8¼ Uhr. **Die liebe Feindin** Komödie von A. P. Antoine. Regie: Gustaf Gründgens
Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516. 8¼ Uhr. **Soll man heiraten?** Komödie von Bernard Shaw. Szenische Einrichtung: Karl Heinz Martin.

Direktion Dr. Robert Klein **Deutsches Künstler-Theat.** Barbarossa 3937. 8¼ Uhr **Sex Appeal** Lustsp. v. Frederik Lonsdale. Regie: Forster Larrinaga. Albert Bassermann, Mady Christians
Berliner Theater Dönhoff 17. 8¼ Uhr **Der Teufelsschüler**. Komödie v. Bernard Shaw. Regie Heinz Hilpert.
Kleines Theat. Merkur 1624. Täglich 8¼ Uhr. Großen Erfolges wegen verlängert Gastspiel Gisela Werbezirk in **Meyer's sel. Witwe** Schwank von Fritz Friedmann-Frederich.

Haus Vaterland Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins. Betrieb Kempinski

Residenz-Theater Tägl. 8¼ Uhr **Der Herzog und die Sünderin**
Trianon-Theater Täglich 8¼ Uhr **Ein galantes Abenteuer!**

Direktion: Dr. Martin Zickel **Komische Oper** Friedrichstr. 104 Merkur 1401 4330. Täglich 8¼ Uhr **Majestät lässt bitten** Musik von Walter Kollo.
Lustspielhaus Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23. 8¼ Uhr **Geschäft mit Amerika.** Vorverkauf in beiden Häusern ab 10 Uhr ununterbrochen.

SCALA Tägl. 5 u. 8¼ Uhr. D 5 Barb. 9250. Pr. 1–6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.–3 M.

PLAZA Tägl. 5 u. 8.15. Sonnt. 2, 5 u. 8.15. Alex. E 4, 8066. Ab morgen tägl. 8.15 und Sonntags 5 Uhr nachm. Das neue Varieté-Programm und Entscheidungs-Ringkämpfe. Wochent. 5 Uhr u. Sonnt. 2 U. nachm. 10 Varieté-Attraktionen ohne Ringkämpfe

Metropol-Th. Täglich 8¼ Uhr **Der Bettelstudent** Carola, Schützendorf, Elmer, Lichtenstein

Tanzsl. u. Kotth.-Tor Kottb. Str. 6. Tägl. 8 Uhr **Elite-Sänger. Mai-Festspiele** Donelli überlegt Minister. Vorzeiger dieses Inserats Vorzugspreise.

Wo speist man gut und billig? Nur **Gross-Berlin** Alexanderplatz

Letzte Woche! (bis Sonnabend, 17., tägl. 8¼) (Sonntags 5¼ und 9 Uhr) **Ihre Hoheit – die Tänzerin** Große Operette in 3 Akten. Sonntag, den 18. Mai 1930, 5.15 u. 9 Uhr Uraufführung **„Jenny steigt empor"** Komödie von H. A. Kihn (Autor von Meiseken). Hauptdarsteller: Traute, Hans c. Willi Rose, Erna Kersten, Hilde Hofer, Edg. Kanisch, Rob. Müller, Franz Stein. O 17, Große Frankfurter Str. 132. Billettkasse: Alex. 3422 u. 3494. **Rose Theater**

Reichshallen-Theater Allabendlich 8 Uhr **Stettiner Sänger** „Eine Hochzeit in de Müllerstraße" Tel. Zentr. 112 63, a. Spittel-Plak. Dönhoff-Brettl: Varieté — Konzert — Tanz

Gebrüder Huth Sahne-Großhandlung. Gegründet 1861. Berlin SO, Oranienstr. 195. Lieferant erster Konditoreien. Eigene Dampfmolkereien. Fernspr.: Moritzplatz 9689 u. 16792

Max Tschache & Co. Fachgeschäft für Bandagen und Krankenpflege-Artikel. Bln.-Pankow, Wollankstr. 128. Fernsprecher: D 8 Pankow 2279. Lieferant der Krankenkassen. Eigene Werkstatt

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Die Fachausbildung der Werktätigen

Bemerkungen zur Berliner Berufsschulfrage / Von Hermann Radsky

Nicht um eine theoretische Fachergänzungsausbildung, auch nicht um eine Ausbildung in Lehrwerkstätten kann es sich bei der Frage der Berufsschule handeln, sondern lediglich um eine zweckmäßige Ergänzung der praktischen Werkarbeit und um eine Ausbildung auf bestimmten Gebieten der praktischen Betätigung. Diese Ergänzung hat der junge Mensch heute dringender nötig als je, zumal er in den zum großen Teil auf Spezialarbeiten eingestellten Werkstätten nur einen Teil seines Berufes kennenlernt. Auch wird er bei der heutigen Wirtschaftseinstellung als Glied des Betriebes in erster Linie Arbeitleisten müssen. Eine systematische Einführung in die gesamten Arbeiten des erwählten Berufes ist aus diesen Gründen in den Werkstätten seltener möglich. Die Wirtschaft fordert aber bestdurchgebildete Arbeiter. Es liegt im Interesse des späteren Fortkommens des Arbeiters, daß er in seiner Jugend alles das kennenlernt, was zu seinem Berufe gehört.

Vor dreißig bis vierzig Jahren versammelte sich die Berliner Jugend freiwillig in der von Jessen organisierten Handwerkerschule in der Lindenstraße. Nach und nach entwickelte sich aus dieser Schule eine Reihe von Spezialfachschulen: die Baugewerkschule, die 2. Handwerkerschule, die Tischlerschule, der Gewerbesaal, die Beuthschule und die Gaußschule. Alle diese Schulen wurden in „höhere Fachschulen" umgewandelt. Die städtischen Bildungsstätten für praktisch tätig bleiben wollende Facharbeiter und Handwerker verschwanden fast ganz, den Arbeitgeberverbänden (Innungen) war es überlassen, in ihren „Innungsschulen" für die Ertüchtigung ihres Nachwuchses zu sorgen. Die größeren Werke richteten Werkschulen ein.

Diese Innungsschulen verschwanden auch nicht, als vor 25 Jahren in Berlin die Pflichtfortbildungsschule ins Leben trat. Die letztere übernahm wohl die theoretische Elementarfachergänzung, kümmerte sich aber herzlich wenig um den praktischen Fachunterricht. Aus der Pflichtfortbildungsschule wurde unter teilweiser Aufnahme der Innungsschulen die allgemeine Berufsschule als Lebens- und Erziehungsschule mit ihrer heutigen Einstellung, die sich am besten charakterisiert in der Zweiteilung des Unterrichtes: Gemeinschaftskunde und Fachkunde.

In den an den Berufsschulen bestehenden Schulbeiräten für die einzelnen Berufe, die sich in gleicher Zahl aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Lehrern der Schule zusammensetzen, ist uns ein bestimmter Einfluß nicht nur auf die Arbeit in der Berufsschule, sondern auch in den Fachkursen gesichert. Dieser rein sachlich eingestellte Schulbeirat hat alle Fragen des Schulbetriebes, der Schulzucht, der geistigen, fachlichen und sittlichen Ausbildung zu bearbeiten, er hat auf Grund einer „Ordnung für die Beiräte an den Berufsschulen" das Recht Anträge und Anregungen der Deputation für das Berufs- und Fachschulwesen zu unterbreiten. So ist es jetzt gelungen, das praktische Fachausbildungswesen dort einzugliedern, wohin es eigentlich gehört. Das frühere Nebeneinanderlaufen des Unterrichts in der Berufsschule und in der Fachschule kann durch einen systematischen Aufbau ersetzt, die geopferte Zeit rationell ausgewertet werden. An einigen Stellen, zum Beispiel bei den Tischlern in Charlottenburg, bei den Reklame- und Firmenherstellern in Moabit, ist dank der energischen Arbeit der Schulbeiräte mit einem solchen Aufbau begonnen worden. Doch es fehlen die Werkräume. In Klassenzimmern ist ein in diesem Sinne liegender Unterricht schlecht durchführbar. Wir haben überall in den moderner eingestellten allgemeinbildenden Schulen Werkstätten. Werkarbeit als Erziehungsmittel steht dort im Vordergrunde. In den Berufsschulen fehlen Werkstätten fast ganz, trotzdem die Schulen in diesem Jahre auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Große Arbeit ist hier noch zu leisten, sollen unsere den Gewerben dienenden Schulen wirkliche Schulen der praktischen Arbeit werden, Schulen mit praktischem Werkarbeitsunterricht, bei dem die Fortschritte auf den Gebieten der Technik und Wirtschaft, bzw. eine kunstgewerbliche Betätigung in neuzeitlichem Sinne im Mittelpunkte des Unterrichts stehen. Nur so könnten sie ihrer eigentlichen Aufgabe, der Heranbildung qualifizierter Facharbeiter, gerecht werden.

Und nun in diese Zeit fällt die finanzielle Notlage der Stadt mit ihren Sparmaßnahmen, durch die auch die Schulen in Mitleidenschaft gezogen werden. Es sollen nur die für die Aufrechterhaltung des bestehenden Schulbetriebes durchaus notwendigen Mittel bewilligt, es soll eine Heraufsetzung der Klassenfrequenzen und eine Erhöhung des von den Schülern aufzubringenden Schulgeldes beabsichtigt sein. Man könnte auch sagen, es soll der weitere Ausbau der Schulen eingestellt, es sollen Lehrer entlassen werden und den fast durchweg den minderbemittelten Kreisen angehörenden Schülern der Besuch erschwert werden. Letzteres dürfte gleichzeitig einen starken zahlenmäßigen Rückgang des Besuches der Berufsaufbauschulen bedeuten. Wir dürfen einen solchen Gesamtabbau nicht dulden. Das Heer der Brotlosen wird vergrößert, die schon durch Ueberbelastung der Lehrkräfte geschwächte Leistungsfähigkeit der Schulen wird durch jede weitere Belastung noch weiter herabgedrückt. Für das noch immer in der Entwicklung stehende, in Berlin noch lange nicht genügend ausgebaute gewerbliche Schulwesen gilt mehr als anderswo der Satz „Stillstand bedeutet Rückgang". Wir lesen tagtäglich von geplanten Maßnahmen zur Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage und Abhandlungen darüber, wie die soziale Lage des einzelnen gehoben werden kann, hier aber sollen einem starken Baum der Wirtschaft die Wurzeln abgeschnitten werden. Man müßte sich wohl darüber klar sein, daß die Mittel, die für die Ausbildung leistungsfähiger Arbeiter ausgegeben werden, in der Zukunft das Plus für die Hebung der deutschen Wirtschaft bedeuten.

Bei den Kultureinrichtungen, die für die künftige Entwicklung unserer Wirtschaft von Bedeutung sind — und bei den Bildungsstätten der Werktätigen handelt es sich ohne Frage um solche —, zu sparen, ist grundsätzlich falsch. Müssen aber trotzdem auf diesem Gebiete Einsparungen gemacht werden, so sollte man dort mit einem Abbau beginnen, wo die Schädigung am wenigsten spürbar wird. Es wäre wohl zu überlegen, ob nicht die Einschränkung der Ausbildung von technischen Beamten und Ingenieuren an unseren höheren Fachschulen am Platze wäre. Vom Standpunkte der Arbeitnehmer aus wäre es bei der Ueberfüllung dieses Berufes sogar wünschenswert. Weiter besteht in Berlin eine große Unterhaltungskosten beanspruchende höhere Textilfachschule, trotzdem in Berlin das Textilgewerbe eine ganz untergeordnete Stellung einnimmt. Diese Schule könnte aufgelöst oder es könnte wenigstens der Betrieb stark eingeschränkt werden. Die kunstgewerblichen Entwurfsklassen dieser Schule gehören an die Kunstgewerbeschule, die Klassen der Bekleidungsindustrie an eine Bekleidungsfachschule oder an eine dem Zeitgeist gerechtwerdende neu zu schaffende Modeschule. Auch die Kunstgewerbeschule Berlin-Ost ist für die Auflösung durchaus reif. Auch hier könnten die Entwurfsklassen der Kunstgewerbeschule Berlin-West überwiesen werden. Dort wäre es dann möglich, aus den zum Teil nur vegetierenden Klassen lebensfähige aufsteigende Kurse für einzelne Unterrichtsgebiete zu schaffen. Die Klassen, die als Hauptaufgabe die Ertüchtigung der kunsthandwerklichen Betätigung betreiben, wären den neu aufzubauenden Gewerbe-, Berufs- und Fachschulen zu überweisen.

In den freiwerdenden Gebäuden könnten Schulen mit einem Aufbau in angedeuteter Art also die Schulen für die erwerbstätig schaffenden Facharbeiter untergebracht werden. Dringend notwendig sind diese Spezialberufsschulen für die Maler, für die Holzarbeiter, für die graphischen Gewerbe. Wir müssen fordern, daß hier einmal ganze Arbeit geleistet wird. Die Gelegenheit dazu ist gegeben, die Zeit fordert es.

Arbeiter-Abendstudium

Ein Beispiel aus Oesterreich

Zu dem vielfach besprochenen Versuch eines Abendgymnasiums bringen wir den Beitrag eines österreichischen Genossen, der an einer Wiener Abendschule Vor- und Nachteile eines solchen abendlichen Studiums erlebte.

Aus einer Vortragsreihe über das Arbeiterprogramm Lassalles bei jugendlichen Arbeitern, geleitet von einer jungen Studentin, entstand eine Arbeitsgemeinschaft, die die Geschichte des 19. Jahrhunderts behandelte. Aus dieser Arbeitsgemeinschaft entwickelte sich dann der Mittelschulkursus sozialistischer Arbeiter (MSA.) in Wien. „Anfangs war nur ein Durcharbeiten des Stoffes einer Mittelschule gedacht, ohne irgendeinen Gedanken an eine öffentliche Prüfung — es zeigte sich aber bald, daß aus psychologisch-pädagogischen Gründen eine Zielsetzung geboten war. Das Ziel wurde die Reifeprüfung an einem staatlichen Realgymnasium.

Zur Aufnahme in den MSA. sind folgende Bedingungen gestellt: Sozialistische und gewerkschaftliche Organisation und vollendetes 13. Lebensjahr. Besondere Schulbildung wird nicht gefordert, auch wird von jeder Aufnahmeprüfung abgesehen, da eine solche keinerlei Gewähr für die künftige Leistungsfähigkeit bietet. Vorausgesetzt wird ferner, daß jeder Hörer und jede Hörerin beruflich tätig ist. Bisher wurde auch noch keinerlei Unterstützung, wie etwa ein Beruf mit verringerter Arbeitszeit o. ä. vermittelt. Die Studiendauer beträgt vier Jahre. Unterricht wird jeden Wochentag von 6 bis 9 Uhr abends, Sonnabends von 5 bis 9 Uhr abends erteilt. Nötigenfalls werden auch Sonn- und Feiertage zu Exkursionen, Wiederholungen und unter Umständen auch zum Unterricht herangezogen. Desgleichen auch fallweise die Ferien, die mit den allgemein üblichen Schulferien zusammenfallen.

Ein Bild über die Schule gibt uns die Berufsstatistik, der wir für das Schuljahr 1928/29 folgendes entnehmen:

Männliche Hörer: insgesamt 326 (81 Proz. der Gesamthörerschaft).

Handarbeiter: 178 (55 Proz. der männlichen Hörer oder 44 Proz. der Gesamthörer).

Keine Handarbeiter: 148 (45 Proz. der männlichen oder 37 Proz. der Gesamthörerschaft).

Weibliche Hörer: 78 (19 Proz. der Gesamthörerschaft).

Die Gruppierung dem Alter nach ergibt folgendes Bild: am stärksten vertreten ist die Gruppe der Neunzehn- bis Sechsundzwanzigjährigen. Aber auch 39-, 42-, 43-, 45- — ja 53jährige besuchen den Kursus. Darunter eine Anzahl von Verheirateten.

Der Aufbau des Kursus ist als Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Arbeiter und sozialistischer Mittelschulprofessoren gedacht. Juridisch ist der Kursus ein eingetragener Verein. Die Verwaltung erfolgt durch die Vertrauensmänner der Schüler- und Lehrerschaft im Einvernehmen mit dem Vereinsvorsitzenden. Jede Klasse wählt zwei Vertrauensleute, die die Interessen der Schüler zu vertreten haben, außerdem aus der Reihe der sie unterrichtenden Lehrer den Klassenvorstand, der ebenfalls die Aufgabe hat, die Interessen seiner Hörer zu vertreten. Das Lehrerkollegium wählt aus seiner Mitte den pädagogischen Leiter der Schule, entscheidet über den Lehrplan und sonstige pädagogische Angelegenheiten, beruft neue Lehrkräfte usw. Es kann als ein Beispiel der tatsächlichen Selbstverwaltung angesehen werden, daß es vorgekommen ist, daß eine Klasse einen Lehrer abgelehnt hat, weil er ihren Anforderungen (und die sind bei abgearbeiteten Erwachsenen sehr groß) nicht ganz entsprochen hat.

Jede Klasse hat 19 Wochenstunden Unterricht. Die größten Schwierigkeiten bereitet im Unterricht, da wir es ja mit Erwachsenen zu tun haben, die Erlernung der Sprachen. Ihnen wird deshalb von Anbeginn größtes Augenmerk zugewandt. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen ist folgender Lehrplan aufgestellt worden:

Deutsch: Der Unterricht wird vom ersten bis zum letzten Schuljahr erteilt und umfaßt die deutsche Sprach- und Literaturgeschichte. Grammatik und Syntax werden in den Fremdsprachenunterricht einbezogen.

Latein beginnt im zweiten Semester des ersten Jahrgangs und nimmt einen großen Teil der verfügbaren Stunden (4, später 5 von 19) ein.

Englisch beginnt mit dem ersten Schuljahr und hat 3 bzw. 4 Wochenstunden belegt. Begonnen wird mit Sprechübungen. Bevorzugt wird der freie Aufsatz, die Lektüre neuzeitlicher Werke und Zeitschriften, die Aussprache.

Geschichte und Geographie wird vom ersten bis zum dritten Unterrichtsjahr vorgetragen. Wöchentlich 2 bzw. 3, im letzten Halbjahr des dritten Unterrichtsjahres 4 Wochenstunden. Hier bietet sich denn auch Gelegenheit, in einer der sozialistischen Einstellung der Schule entsprechenden Weise zu unterrichten.

Mathematik wird in 2, 3 bzw. 4 Wochenstunden vom Anfang bis zum Ende des Kursus vorgetragen.

Physik und Chemie wird vom dritten bis zum vierten Schuljahr in 4 Wochenstunden unterrichtet, Naturgeschichte, die Somatologie, Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geologie umfaßt vom ersten bis zum zweiten Jahrgang 3 Wochenstunden.

Stenographie im ersten Semester des Kursus und

Einführung in den Sozialismus im zweiten Semester des Kursus.

Es ist ganz unmöglich, daß ein so großer Stoff in so kurzer zur Verfügung stehender Zeit vom Schüler mit Hilfe des Lehrers in der Schule erarbeitet werden kann. Es ist daher ein andauerndes Studium auch außerhalb der Unterrichtszeit unbedingt notwendig. Da der Unterricht in den Abendstunden erteilt wird und die Hörer alle im Beruf stehen, ist es begreiflich, daß nicht nur die ganze Freizeit, sondern in den meisten Fällen auch ein Teil der Nacht zum Studium verwendet werden muß. Vier Jahre hindurch konsequent durchgeführt, bedeutet dies schon an sich betrachtet ein ungeheures Maß von Energie und Idealismus, das nur die Allertüchtigsten aufzubringen in der Lage sind. Sehr viele unterliegen vorzeitig den Anstrengungen. Und selbst bei den Arbeitslosen ist der Studienfortgang nicht so, wie man nach der zur Verfügung stehenden Zeit erwarten könnte.

Die Prüfung wird in einem staatlichen Realgymnasium vor Professoren abgelegt, die nicht im MSA. unterrichten dürfen. Zur Hauptprüfung, die in den Gegenständen Latein, Englisch, Deutsch und Mathematik abgelegt wird, wird man erst dann zugelassen, wenn man die Vorprüfungen abgelegt hat. Den deutschen Verhältnissen der Arbeiterabiturientenkurse gegenüber bedeutet es eine Erleichterung, daß wir in Wien die Prüfung geteilt haben in vier Vor- und eine Hauptprüfung.

Der Zudrang zum MSA. ist sehr groß, zu groß, um alle Bewerber aufnehmen zu können. So mußten denn im letzten Schuljahr gegen 250 Bewerber abgewiesen werden. Interessieren wird die Abnahme der Hörer im Verlauf der vier Kursusjahre. Es zeigt sich, daß die Schwierigkeiten von den meisten unterschätzt werden. So kommen von den 230 Schülern der ersten Klassen in die zweite ungefähr 80. Im vierten Jahrgang ist die Zahl auf 25 zusammengeschmolzen!

Wenn sich aus dem kurzen Bestehen des MSA. bisher auch noch keine positiven Ergebnisse für die Arbeiterschaft gezeigt haben, so kann damit nicht gesagt werden, daß dies in der Zukunft nicht sein wird. Im Gegenteil, alles weist darauf hin, daß sehr wohl Vorteile für die Partei und für die Gewerkschaften zu sehen sein werden. Melden sich doch alljährlich gegen 20 Absolventen zum Besuch der Parteischule, um sich als Funktionäre weiterzubilden. Auch die sozialistische Studentenbewegung gewinnt manchen wertvollen Funktionär aus dem MSA. Zum Hochschulstudium geht jedoch nur ein Teil über.

A. Adler.

Reifeprüfung am Abendgymnasium

Ende der vorigen Woche ist zum ersten Male eine Abiturientenprüfung des Berliner Abendgymnasiums abgeschlossen worden. Nach dreitägiger Prüfung durch Lehrer des Abendgymnasiums haben von 26 Prüflingen 23 das Reifezeugnis erhalten; 7 Kandidaten erhielten das Prädikat „gut", einer das Prädikat „mit Auszeichnung". Von den zugelassenen 13 Frauen haben alle, von den 13 Männern haben 10 das Ziel der Prüfung erreicht.

Dieser Jahrgang begann im September 1927 und setzt sich zusammen aus kaufmännischen Angestellten, Beamten, Technikern und Sekretärinnen. Die Kursusteilnehmer hatten zumeist eine Vorbildung, die in der Zielrichtung kurz vor dem Abitur steht: sie verfügten über die Reife der Obersekunda. Von dieser Tatsache ausgehend, mag es nicht absonderlich erscheinen, daß sie in 2½ Jahren das Reifezeugnis erlangten. Doch es muß betont werden, daß diese Arbeit in den Abendstunden neben voller Berufstätigkeit geleistet ist. Das Resultat darf daher als voller Erfolg gebucht werden.

Jedoch betrachten wir diesen Erfolg des Abendgymnasiums in der Gesamtheit der außerordentlichen Wege zum Hochschulstudium, so muß festgestellt werden, daß dafür die Arbeiterschaft nicht einmal der berühmte Tropfen auf den heißen Stein ist. Das Abendgymnasium und die Arbeiter-Abiturientenkurse sind die wenigen Ausnahmen, außerhalb der geregelten Schule die Berechtigung zum Hochschulstudium zu erlangen, wobei wir von der Möglichkeit des Kursusexamens als noch geringfügiger absehen. Für eine Millionenstadt wie Berlin, für das ungeheure Heer der Fähigen und Willigen in der Arbeiterschaft bedeutet es im Grunde genommen gar nichts, wenn nach dreijähriger mühevoller Arbeit 23 Leute dieses Ziel erreichen. Das Bildungsprivileg des Besitzes, das nicht nur eine soziale, undemokratische Ungerechtigkeit, sondern auch staatlich und volkswirtschaftlich gesehen ein Fehler ist, wird damit nicht gebrochen. Wir können es uns aber nicht leisten, daß tausende geeignete Kräfte dem Hochschulstudium und den daran anschließenden unmittelbaren Staatsaufgaben entzogen werden, während gleichzeitig aus alten Vorrechten Kreise die Hochschulen bevölkern und damit Steuermittel in Anspruch nehmen, deren Eignung oft genug zweifelhaft ist.

W. T.

(29. Fortsetzung.)

Mr. Read, führend in diesem Kreise, prüfte kaltblütig berechnend die Gesichter seiner Umgebung. Als aber im Verlaufe der Debatten das Wort „Generalstreik" fiel, sprach er zum ersten Male an diesem Abend: „Meine Herren, packen Sie Ihre Koffer, reisen Sie ab. Es wird sich bestimmt noch ein Platz auf den überfüllten Schiffen und Bahnen für Sie finden." Betroffenes Schweigen.

„Ein Generalstreik bedeutet den Auftakt zur chinesischen Revolution und späteren Bürgerkriegen; somit unseren Untergang in diesem Lande. Der Sieg dieser Revolution ist gleich dem Auffluten einer Empörung ganz Asiens. Wir halten es nicht auf. Die Gefahr für Europa ist demnach nicht mehr von der Hand zu weisen."

Mr. Read lächelte verbindlich, sagte: „Das alles wird sein, wenn der Generalstreik einsetzt." Dann lachte er: „Aber er wird nicht einsetzen."

Die Stimmung hob sich. Der Konsum an Whisky verstärkte sich. Die Zigarren qualmten wieder. In der nächsten Minute gründete Read einen neuen Konzern. Das Vertrauen zu der europäischen Macht im Osten war wieder hergestellt. Er aber wußte, daß er einen Betrug beging, der ihm gefährlich werden konnte.

32.

Ja — oe! Ja — oe!
Abfahrt!
Hongkong!
Peking!
Whisky!
Platz!
Pla — a — atz!!

Starke Ellenbogen braucht man hier. Platz ist das wichtigste. Platz ist alles. Weh dem, den da Kraft und Brutalität verläßt! Morgen schon ist er ein Kuli und zieht den Wagen, in dem sein Herr wie ein Götze thront. Den krummen Nacken biegt ihm keiner mehr gerade.

„Daily News!"

„New York Herald!"

„Matin!" „Figaro!" „Journal chinois!" „Schewuschepau!" Die ganze Welt hat sich scheinbar auf diesem Bahnhof ein Rendezvous gegeben. Sämtliche Rassen des Planeten drängen und stoßen sich in der weiten Halle. Engländer, Franzosen, Amerikaner, Japaner, Neger, Malaien, Parsi, Koreaner, Perser, Türken, Singhalesen, Javaner, Annamiter, Hindus, Braminen, Sikhs und zuletzt der Mann des Landes hasten, gestikulieren, schimpfen, fluchen, handeln und betrügen. Züge donnern in die Halle und speien immer wieder neue Menschen aus. Gellende Pfiffe durchschneiden jäh den chaotischen Stimmentumult.

Rufe zur Abfahrt!

Man stürzt schreiend in die Waggons, läuft wie gejagt, flüchtet durch das Menschenlabyrinth. Die Chinesen glauben sich nämlich stets von bösen Geistern verfolgt und mischen sich daher auffallend unter die Weißen. Sei meinen damit ihre unsichtbaren Verfolger den „fremden Teufeln" anzuhängen. Der Weiße hat dafür nur ein mitleidiges Lächeln.

Die Züge sind vollgepfercht von Menschen. Die Dächer der Waggons zum Brechen überladen. Das Ganze gleicht einer regelrechten Flucht. Eine panikartige Stimmung ist nicht mehr abzuleugnen. (Mr. Read dürfte in dem Kampfe mit Mr. Garrickson allmählich unterliegen. An der Börse kann man die ersten Erdstöße verzeichnen.)

Kulis schleppen riesige Gepäckstücke und drohen fast unter der Last und der stechenden Hitze zusammenzubrechen. Ihre hohlwangig gelben Gesichter erregen Schauder. Neger brüllen das Kauderwelsch ihrer Sprache, benehmen sich höchst amerikanisch. Selbst sie fühlen sich als Herren der Situation und behaupten sich mit Füßen und Fäusten. Inder wandeln schweigsam und erhaben wie Pfaue dahin. Dicke, feist gefressene Chinesen ziehen mit ihrer ganzen Familie und ihren Reistöpfen durch die Menge; die Bourgeoisie des Landes. Und über all dem Chaos dieses Menschenkonglomerats schwebt das süße, lockende Lächeln der Frauen. Ihre Eleganz ist die der Boulevards. Die Frau des weißen Mannes weiß, was sie wert ist, und sucht daher den größten Gewinn aus sich zu schlagen. Und der Kuli schreit: Ja-oe! Ja-oe! Der Mann mit den Zeitungen kreischt unermüdlich die aufsehenerregendsten Titel.

Dröhnende Schritte. Ein Trupp englischen Militärs stürmt in die Halle. „God save the King," schlägt es mächtig von den Wänden zurück. Die Chinesen wollen sich unsichtbar machen. Die Abendländer brechen in frenetische Begeisterung aus. Ein Neger, aufgeputzt wie ein Affe, boxt einen Kuli nieder. Dieser Akt nationaler Kundgebung löst schallendes Gelächter aus. Ein alter Amerikaner schenkt ihm dafür zehn Dollar. Der Nigger steppt davon. Zwei Amerikaner prallen mit den Bäuchen aufeinander. Der Kuli läuft mit dem Koffer des einen davon. Der Gentleman merkt es nicht, so sehr fesselt ihn sein Bekannter.

„Goddam. Sie!"
„Sehr erfreut."
„Komme soeben aus Hankau."
„Geschäft?"
„Baisse."
„Stimmung?"
„Kritisch."
„Beruhigen Sie sich, mein Freund. Auch wir kriegen Militär. Goddam, ein tückisches Volk, der Gelbe. Wasserratten. Sie können auf manches gefaßt sein. Kommen Sie in den Klub." Er zieht ihn mit sich. Erst jetzt bemerkt der Kaufmann aus Hankau, daß ihm das Reisegepäck fehlt. Er stößt einen wilden Fluch aus und fügt sich seinem Verluste. Hier muß man Augen und Ohren offen halten. Oberster Grundsatz.

„Generalstreik in Hongkong! Regierung demissioniert!" Die Blätter werden den Kolporteuren entrissen. (Mr. Garrickson kämpft wie ein Berserker.)

Zwei Chinesen drücken sich dem Ausgang zu.

„Was hältst du davon?"
„Glaubst du nicht daran?"
„Und der Gewinn?"
„Woran denkst du?"
„Wird es?"
„Schweigen wir davon. Es lauert in allen Ecken."

Als sie das Rikscha besteigen wollen, werden sie (von den Agenten Marins) verhaftet. Der ganze Bahnhof ist mit Polizeiagenten übersät. (Jeder einzelne wird von ihnen beobachtet, belauscht.) Die Passagiere der einlaufenden Züge werden scharf ins Auge genommen. (Jeder der Agenten hat ein Bild im Kopfe, das Bild einer Frau: Mara.)

„Fremdenverfolgung in Tientsin! Die Regierung verhandelt nicht!" Die Gesichter der Kolporteure laufen blau an.

Diese Nachrichten sind Oel ins Feuer gegossen. Wen eine weiße Haut umspannt, der schreit jetzt seine ganze Erbitterung gegen den Gelben heraus. Die Stimmung wird immer kritischer. Ein betrunkener Matrose verschafft sich dank seiner herkulischen Figur Gehör:

„Briten! Europäer!" Er findet bald Begeisterung für diese Anrede. „Den krätzigen Hunden den Schädel einhauen! Schleift sie aus den Häusern und pflastert mit ihren Leibern die Straße. Das Gesindel muß baumeln. Es lebe der König von England! Hoch die Nation! Es lebe Europa!!"

Die Matrosen brüllen aus vollem Halse. Daß sie ein Blutbad herausfordern, ist den Eingeweihten klar. Die Maus aus dem Loche kitzeln, das wollen sie. Die Chinesen verflüchten sich. Die unzähligen Kulis rufen noch ihr langgezogenes Ja—oe. Der Tumult in der Halle hat seinen Höhepunkt erreicht. Es bereitet sich etwas vor.

Plötzlich zerreißt ein gellender Schrei die Luft. Man stiebt nach allen Seiten auseinander. Frauen und Kinder kreischen in panischem Schrecken. In wenigen Minuten ist der Schauplatz leer. Selbst die Agenten Marins werden vom Strome der Menschen mitgerissen, auf die Straße gespült. Nur ein Trupp Soldaten ist Herrscher auf dem Plan. Ein Röcheln bebt durch den Raum. Ein blutüberströmter Kuli kriecht dem Ausgang zu. Dann kann er nicht mehr weiter. Die Hände wollen sich in den Boden eingraben. Sterbend haucht er sein Ja—oe.

Dann wird es still, entsetzlich still.

Soldaten marschieren unter Absingen der Nationalhymne auf die Straße.

Eine Frau beugt sich über den ausblutenden, entseelten, armseligen Kulileib. Ihre Hände färben sich rot. Auf ihrem Gesicht aber brennt eine furchtbare Verantwortung.

Plötzlich fühlt sie sich von kräftigen Armen angepackt. Sie ist verhaftet; von den Agenten Marins, die sie in ein Auto schleppen und mit ihr davonsausen. Die Fahrt geht aber nicht ins Polizeipräsidium, sondern in die Chinesenstadt, in die Hankou-Road, wo das Haus Y's steht. Das Auto hält vor diesem Hause. Mr. Pfund und Mr. Dollar, die „Agenten Marins", geleiten sie hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

John Cowper Powys „Wolf Solent"*)

Dieser dreibändige Roman des Engländers Powys zeigt, daß eine Zeit nicht reibungslos auf einen Generalnenner aufgeht. Notieren heute objektive Zergliederung der Oberfläche, Beschreibung äußerer Vorgänge, die nur die seelischen Prozesse ahnen lassen, vielleicht schon über ihren wahren Wert, so trägt Powys die Fassade ab, durchdringt das Aeußere, um zur Mechanik des seelischen Apparats zu gelangen. Er zeichnet nicht mit mehr oder minder Begabung Welt und Mensch, sondern gestaltet, wie sich die Welt im Innern eines Menschen bricht, wie er auf sie reagiert und mit welchen Gefühlen und Gedanken er sie untermalt. Der Leser sieht mit den Augen Wolf Solents, erlebt das Geschehen aus seiner Perspektive.

Die Begriffe Mystiker, Romantiker oder Dekadent umreißen die Persönlichkeit Solents nicht vollständig. Er ist der Mensch, der sich selbst und die Welt als Problem erfaßt, dem die einfachsten Vorgänge rätselvoll erscheinen. Der Seismograph seiner Seele reagiert auf den feinsten Druck. Der Lehrer und Schriftsteller, der Moralist, der glaubt, amoralisch zu sein, arbeitet als Privatsekretär das Werk eines faunischen Landedelmannes aus, das sich mit den sexuellen Skandalaffären der heimatlichen englischen Landschaft befaßt. Dadurch kommt ein offener Bruch in seine Persönlichkeit. Er muß die Arbeit leisten, um Geld zu verdienen, wird von ihr jedoch auch dämonisch angezogen. Am Schluß will er das Geld nicht nehmen, aber seine Frau zwingt ihn dazu, eine Frau, die organisch und triebhaft in der Erde verwurzelt ist, und die er liebt. Aber diese Liebe erfüllt ihn nicht. Eine andere Frau soll ihm das seelische Aequivalent bieten.

Dieser Dualismus durchzieht sein ganzes Leben, es ist der Gegensatz von Traum und Leben, von Ideal und Wirklichkeit. Bewußt lehnt sich Solent gegen die Welt mit ihrer Technik und ihrem Wollen auf. Er will allein um sich selbst kreisen, bis er schließlich zu einem Kompromiß gezwungen wird. Schmerzvoll schließt er Frieden, die Realitäten sind stärker als seine „Mystik".

Und um ihn eine Reihe merkwürdiger Gestalten, die an sich Durchschnittsmenschen sind, aber in seiner Phantasie zu Monstrositäten oder zu mindestens grotesken Figuren heranwachsen. Auch sie erhalten am Ende ihr wahres Maß. Es sind nur Menschen, die irgendeine Perversität oder eine abseitige Neigung kultivieren, oder sich überhaupt durch nichts auszeichnen. Die Welt dieses Hamlet im Sakko wird entgöttert, entdämonisiert. Der mystische Individualist gibt den liebsten Teil seines Lebens auf.

Vergleicht man den Schriftsteller Powys mit anderen, so liegt Dostojewski nahe. Bei beiden die absolute Durchleuchtung der Menschen, bei beiden der mystische Untergrund und die Scheu vor Einschaltung lebender Menschen in psychologische Begriffe, aber der Engländer ist konzentrierter. In ihm lebt die Tradition des englischen Romans, in ihm lebt der Begriff des Gentleman, der Haltung bewahren will, und der sich nicht schrankenlos aufgibt. Ein Rest der Scheu, letzte Dinge zu sagen, spürt der Leser auf jeder Seite.

Felix Scherret.

*) Verlag Paul Zsolnay.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

Gemüseverpflanzungen im Mai.

Wer seine Pflanzen selbst herangezogen hat oder eine Bezugsquelle für sie in der Nähe hat, kann jetzt eine ganze Anzahl von Beeten mit dem Gemüse besetzen, das entweder wegen seiner Empfindlichkeit bisher zurückgehalten werden mußte oder dessen Ernte erst spät in den Herbst fällt. Zu ersteren gehören Tomaten, Bohnen und Gurken, zu letzteren vor allem die späten Kohlsorten. Für Weiß-, Rot-, Wirsingkohl wird man den passenden, in guter Dungkraft stehenden Boden aufgespart haben und nun den Pflanzen jenen weiten Abstand geben, der sie zur vollen Entwicklung bringt. Unter 50 Zentimeter sollte man jedenfalls nicht gehen. Dunggüsse sind während des Wachstums sehr willkommen. Der späte Kohlrabi ist nicht ganz so anspruchsvoll, was den Boden betrifft, auch genügt bei ihm eine Distanz von 30 bis 40 Zentimeter. Sellerie ist ebenfalls im Mai zu pflanzen; man nehme einen humusreichen Boden, der aber nicht frisch gedüngt sein soll — eine Regel, die für alle Wurzelgemüse gilt. Auch der tief zu setzende Lauch ist jetzt zu pflanzen. Abstand bei Sellerie 30, bei Lauch 15—20 Zentimeter. Rote Rüben bringt man mit 20 Zentimeter Abstand ins Land. Rosenkohl und Grünkohl haben Zeit bis zum Juni eventuell Juli.

Während bei der Heranzucht der Setzlinge im Warmbeet für die frühe Bestellung leicht mancher „Kümmerling" mit unterlief, wird man jetzt im Interesse einer guten Ernte strenge Anforderungen an die Güte der Pflanzen stellen. Lieber ein paar Pflanzen weniger als sich mit Schwächlingen abmühen, die viel leichter zu Brutstätten von Schädlingen aller Art werden, als gesunde, flott weiter wachsende Setzlinge. Junge Pflänzchen sollen es sein, aber mit guter Wurzelbildung; sie sind besser als jene, die schon sehr groß geworden sind und daher der Gefahr des „Ueberaltertseins" unterliegen. Fernhalten des jetzt noch üppig schießenden Unkrauts, namentlich aber Lockerung des Bodens sind weitere Voraussetzung für den Erfolg. Starker Platz- oder Gewitterregen schlägt den Boden hart und nimmt den Pflanzen die Möglichkeit des Atmens; dasselbe tritt bei lange anhaltender Trockenheit ein und der Boden muß durch Hacken aufnahmefähig für das aus der Kanne oder dem Schlauch strömende Gießwasser gemacht werden.

P. D.

Tomatenverpackung.

Schon wiederholt ist betont worden, daß Sortierung und Verpackung das Ihrige dazu tun müssen, um der deutschen Ware die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Angebot des Auslandes zu erhalten. Mitteilungen, die Rud. Ocklitz in der „Gartenbauwirtschaft" über Berlins Tomatenversorgung veröffentlicht, enthalten auch Betrachtungen, die den Einfluß der Art der Verpackung auf den Verkauf zeigen. Während für Treibtomaten eine vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues in Verkehr gebrachte Tomatenkiste mit netto 10 Pfund Inhalt verwendet wird, werden Freilandtomaten in Spankörben von 10 und 20 Pfund Inhalt verkauft, doch liegt bei dem 20-Pfund-Korb die Gefahr des Drückens und Platzens der Tomaten vor. Aus dieser Erkenntnis heraus haben die Holländer in den sogenannten Tomatenhorden ein „ideales Verpackungsgefäß" hergestellt: „Die Horden haben ein Fassungsvermögen von 25 Pfund. Sie stehen beim Transport waagerecht übereinander. Durch Kanthölzer, die um etwa 5—7 Zentimeter die Seitenwände überragen, ist es möglich, daß die Luft auch durch die untersten Horden des Stapels streichen kann und so die Ware immer frisch bleibt."

P. D.

Empfehlenswerte Birnensorten.

Während bei den von uns bereits veröffentlichten Hinweisen auf die Obstbau-Musterlisten der Landwirtschaftskammer Niederschlesien auch dem weniger guten Boden und der rauhen Lage ihr Recht wurde, findet sich in der Liste der Birnen fast überall die Bemerkung: für guten Boden und warme Lage. Es werden für Erwerbsobstbau und Hausgärten 11 Sorten genannt und nur bei einer — es ist die bekannte „Williams Christbirne" — steht vermerkt: „für alle Bodenarten und noch für rauhe Lage". Ueber ihre Reifezeit wird gesagt: „Reift im September, ist aber vor Baumreife zu pflücken." Eine zweite Sorte „Frühe von Trevoux" stellt keine hohen Ansprüche an den Boden, fordert aber geschützte Lage. „Reift August bis September, ist aber bald zu verbrauchen." Nachstehend verzeichnen wir die an Boden und Lage höhere Ansprüche stellenden übrigen 9 Sorten nach ihrer Reifezeit geordnet. Juli bis August „Bunte Julibirne"; August, September „Clapps Liebling"; September „Triumph de Vienne"; Oktober, November „Boscs Flaschenbirne" und „Köstliche von Charneu"; November, Dezember „Alexander Lucas"; November, Januar „Gräfin von Paris"; Dezember, März „Josefine von Mecheln". Für Straßenobstbau werden empfohlen: „Boscs Flaschenbirne", „Bunte Julibirne", „Köstliche von Charneu", „Pastorenbirne" und „Williams Christbirne".

P. D.

~ Sport und Spiel ~

Auch der Arbeiter kann reisen!

Billige Fahrten und billige Erholung

Die Arbeiterschaft hat sich heute ihr Recht auf Ferienerholung erkämpft. Da kommt die Frage „Wo verbringen wir nutzbringend unsere Ferien?" Das Geld ist knapp und dennoch soll völlige Ruhe und Sorglosigkeit den Wert der Erholung steigern.

Partei, Gewerkschaften und Jugend schufen schon manches vorzügliche Heim, im besonderen aber war das Aufgabe der Arbeiterwanderbewegung, des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Seit der Eröffnung des ersten Heims im Jahre 1907 in Tirol hat sich die Zahl der Naturfreundeheime allein in Deutschland auf rund 250 erhöht. Eine größere Zahl einfacher Wanderheime hat sich auch der Gau Brandenburg-Pommern errichtet. Am reichsten bedacht ist der Süden. Die Naturfreundegruppen der Lausitz haben inmitten des Niederlausitzer Braunkohlenreviers, im landschaftlich schönen Krahnsdorfer Grund, unweit der Bahnstation Alt-Neu-Döbern (Linie Senftenberg—Kalau), das kleine Heim der Ortsgruppe Bückgen, in deren Nähe die berühmten Ilse-Briketts hergestellt werden. In eine andere Richtung führt die Fahrt zum Kottbuser Heim in Raundorf bei Vetschau. Es bildet das Eingangstor in den Spreewald vom Südwesten aus und ist ein vorzüglicher Stützpunkt für alle Wasserwanderer. Kahnfahrten und Fußwanderungen nach allen Richtungen hin sind von hier aus möglich. Nordöstlich über Lieberose können Wanderungen dann leicht weitergeführt werden zum Kottbuser Heim auf der Schwanseeinsel. Nicht nur das Gebiet des Unterspreewaldes, sondern auch das romantische Schlaubetal ist von hier aus leicht erreichbar.

Im westlichen Seengebiet wird besonders empfehlenswert das Brandenburger Heim auf der Insel Buchenwerder im Plauer See. Für Wassersportler liegt dieses Heim geradezu ideal. Einen guten Ferienaufenthalt garantiert schließlich das Naturfreundeheim in Biederitz bei Magdeburg. Es liegt an der Strecke Berlin—Magdeburg zwischen den Stationen Biederitz und Gerwisch. Dann bringt auch die Berliner Umgebung einen Kranz von Heimen. In allernächster Nähe sind zu nennen das gern von Familien und Kindergruppen aufgesuchte Heim Meißnershof bei Hennigsdorf mit seinem großen Spielplatz und die wunderbar im Wald und am Wasser gelegenen „Grottewitzhütten" der Köpenicker Naturfreunde an der Großen Krampe. Weiter hinaus gestattet die mitten im großen Luch bei Kremmen am gleichnamigen See gelegene „Luchhütte" mit dem Wohnschiff Kremmen tieferes Eindringen in die dort im Naturschutzgebiet noch ursprüngliche Natur. Alle wahren Naturfreunde werden in den zu allen Tagesstunden möglichen Naturstudien reichen Genuß finden. Landschaftlich schöner noch liegt das im Juni fertig werdende große Ferienheim am Uedersee bei Schöpfurth-Steinfurth. Das 18 Morgen große Vereinsgelände bietet Raum für Zeltlager und Sportspiele. Von Melchow und Eberswalde wandert man etwa 2 Stunden. Fahrten an den großen Werbellin, in die Schorfheide und in die schöne Umgebung der Finow können hier zu wahrem Naturgenuß und guter Erholung führen.

Nähere Auskünfte gibt das Reisebüro, Johannisstraße 14/15.

Drei Tage Urlaub mit den Naturfreunden

Vom Sonntag, dem 25., bis Donnerstag (Himmelfahrt), dem 29. Mai, veranstalten „Die Naturfreunde" eine Gesellschaftsfahrt in die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Abfahrt Sonntag früh mit D-Zug bis Schandau, Elbdampferfahrt bis Tetschen; von dort aus wird der westliche Teil des herrlichen Elbsandsteingebirges besucht. Es führen Wanderungen nach Königswald, Tyssaerwände, Schweizermühle, durch das Bielatal nach Königstein. Nach kurzer Eisenbahnfahrt nach Sebnitz wird der östliche Teil mit Sebnitz, Tanzplan, Obere Schleuse, Hinter-Dittersbach, Rainwiese, Prebisch-Tor, Vorderes Raubschloß und Lichtenhainer Wasserfall besucht. Von Schandau aus wird die Rückfahrt mit D-Zug nach Berlin angetreten. Ankunft gegen 20 Uhr. Die leichte Gebirgswanderung mit sechs bis sieben Gehstunden täglich führt durch die lohnendsten Gebiete der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Teilnehmer können sich in den nächsten Tagen noch melden. Auskunft erteilt das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Berlin N 24, Johannisstr. 15. Geöffnet: Montags bis Freitags von 9 bis 19 Uhr, Sonnabends 9 bis 13 Uhr. Telephon: Norden 4177.

Bootstaufen, Regatten, Auffahrten

bei den Arbeiterwassersportlern

Die „Freie Kanu-Union Groß-Berlin", die größte Berliner Kanuvereinigung, veranstaltet als Abschluß ihrer Frühjahrswerbung Sonntag, 25. Mai, 14 Uhr, im Spreerestaurant in Sadowa, eine Frühjahrsregatta, verbunden mit der Taufe von vier neuen Vereinsbooten. Zwei Kanuvierer und zwei Doppelkajaks werden ihre erste Fahrt antreten, nachdem Max Westphal vom Parteivorstand der SPD. den 1. Vierer Friedrich Ebert" und Eckert vom ADGB. den zweiten auf den Namen „Karl Legien" getauft haben. Die anderen Boote tragen die Namen „Solidarität" und „Knauerhase" und werden von Bürgermeister Mielitz und von Schröder sen. dem Verein übergeben.

Nach der Bootstaufe, die durch Lautsprecher übertragen wird, beginnt die zahlreich beschickte Regatta. Die Rennen im Doppelkajak, Klasse Va, für Junioren sind schon heute überbesetzt, so daß Vorrennen um 10 Uhr vormittags stattfinden müssen. Ueber den Ausgang dieser Rennen läßt sich nichts Sicheres sagen, weil in vielen Booten neue Mannschaften fahren. Sicher ist, daß es manche Ueberraschung geben wird. Besonders spannende Kämpfe wird es in den Rennen der Seniorenklasse (Va) geben. Hier werden alte, gleichwertige Rivalen um den Sieg ringen. Bestimmt gibt es einen scharfen Endspurt zwischen den „Schweißsternen", der „FKU." und vielleicht auch der „FTGB.". Ein ganz neuartiges sicher spannendes Rennen werden die Frauen liefern (Doppelkajak, Klasse Va). Man ist hier bewußt von den bisher üblichen „gemischten" Rennen abgegangen und es ist nun Aufgabe der Frauen, zu zeigen, daß ihre Technik sich sehen lassen kann. Die Faltbootrennen werden sicher bei den „Freien Faltbootfahrern" bleiben, während der Sieger im Renneiner nicht leicht vorher ermittelt werden kann. Die Rennen im Kanuvierer werden bestimmt die schönsten und spannendsten Kampfmomente bieten. Die FTGB. und die FKU. werden um den Sieg streiten, der aller Wahrscheinlichkeit in der Seniorenklasse bei der FTGB. bleiben wird. Sie hat eine gut ausgebildete, alte Mannschaft, gegen die nicht leicht aufzukommen ist. Wenn die FKU. gegen den Sieger der letzjährigen Regatta aufkommen will, muß sie alle Kräfte konzentrieren. In der Juniorenklasse werden die Mannschaften schon gleichwertiger sein; hier sind die Aussichten für beide Partner gleich groß. Die FTGB. ist dadurch etwas im Vorteil, daß sie mit dieser Bootsklasse schon mehr Erfahrung hat. Die Rennstrecke beträgt für die Junioren- und für die Frauenrennen 600 Meter und für alle anderen Rennen 1000 Meter. Die ganzen Rennen können vom Spreerestaurant gut verfolgt werden, so daß die ganze Veranstaltung auch für den nicht aktiven Wassersportler interessant wird. In den Pausen zwischen den Rennen zeigen die „Freien Schwimmer Groß-Berlin" Rettungsschwimmen, Aenne Wolter und ihre Gruppe schwimmt schöne Reigen. Während der ganzen Zeit wird die Nachmittagsmusik der Funkstunde übertragen, außerdem werden Arbeitersänger mitwirken.

Alle Arbeitersportler, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden schon heute auf diese Veranstaltung hingewiesen.

Motorrad-Sechstagefahrt

Marienberg, 15. Mai. (Eigenbericht.)

Die nun zum dritten Male vom Deutschen Motorradfahrerverband durchgeführte Deutsche Motorradsechstagefahrt leidet sehr unter schlechtem Wetter. Drei Tagesetappen haben die Teilnehmer nun hinter sich. Von den am Montag gestarteten 63 Bewerbern sind heute noch 48 in der Wertung; von ihnen 31 ohne Strafpunkte. Die drei Tage haben also schon aufgeräumt. Kein Wunder, denn die Fahrt ist nicht leicht, wenn sie auch in dieser Art, wie sie durchgeführt wird, manches zu wünschen übrig läßt.

Gewiß haben sich die Teilnehmer bisher recht tapfer durchgekämpft. Die Veranstaltung ist aber schließlich mehr eine physische Anstrengung der Fahrer als eine Materialzerreißprobe. Diese sollte aber doch immerhin die Hauptsache sein. Es war ein Fehler des DMB., die Organisation ganz und gar seiner Landesgruppe Sachsen zu übertragen. Diese hat nicht die Erfahrungen, die zur Durchführung einer Veranstaltung solchen Formats gehören. Dies hätte lieber die Berliner Zentrale allein in die Hand nehmen müssen. Es ist ein Mangel an Organisation, wenn sich nachträglich herausstellt, daß eine Strecke anfänglich nicht richtig vermessen worden ist und dann zur nachträglichen Streichung von einmal ausgeteilten Strafpunkten führt. Einen Unfall erlitt am zweiten Tage Julius von Krohn-Berlin (Zündapp) vom Motorradklub von Deutschland, der von einem anderen Teilnehmer angefahren wurde und eine Armverletzung erlitt, trotzdem aber weiterfuhr. Recht tapfer hat sich auch die einzige Dame, Thea Hanzal-Nürnberg (Triumph) gehalten, die trotz einer leichten Schulterprellung weiterfährt. Ob sich der Aufwand der beteiligten Firmen bei der nicht ganz lückenlosen Ausschreibung lohnt, erscheint fraglich. Immerhin zeigt die Veranstaltung, daß es eine Reihe von Firmen gibt, die sich nicht scheut, ihre Erzeugnisse vor aller Oeffentlichkeit einer harten Prüfung zu unterziehen. Anders jedenfalls als in unserer Automobilindustrie. Acht Mannschaften sind bisher gesprengt, fünf liegen noch zusammen, haben aber Strafpunkte, während vier (Motorradklub von Deutschland, Triumph, Puch und DKW. II. Mannschaft) noch strafpunktfrei sind.

Internes Frühjahrssportfest in Neukölln

Am kommenden Sonntag steigt im Neuköllner Stadion ein internes Frühjahrssportfest. Athletik-Sport-Club, ASB. Neukölln und Freie Turnerschaft Britz werden im Mehrkampf, in Einzel- und Vorgabekonkurrenzen aufeinandertreffen. Die Stafetten 4 × 100 Meter für Männer, Frauen und Jugendliche, die 5 × 60 Meter für Kinder, sowie die 10 × ½ Runden dürften interessante Kämpfe bringen. Sehr heiß umstritten wird der 100-Meter- und der 1000-Meter-Mallauf sein. Diese Läufe benutzt der ASC als Ausscheidungen für die Stafetten des Sommers. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr. Eintritt wird nicht erhoben. — Das Neuköllner Stadion liegt an der Siegfried- und Emser Straße, Ecke Oderstraße und ist zu erreichen mit der U-Bahn bis Bahnhof Leinestraße, oder mit der Ringbahn bis Bahnhof Hermannstraße

Anschwimmen bei Hellas

Wie alljährlich verlegt der Arbeiter-Schwimmverein „Hellas" E. V. seine Uebungsstunden nach dem Wassersportplatz Plötzensee. Während der Sommermonate ist jedem Schwimmunkundigen die Gelegenheit gegeben, das Schwimmen im Kreise von Gleichgesinnten kostenlos zu erlernen. Durch zahlreiche staatlich geprüfte Schwimm-Meister und langjährige Vereinsfunktionäre ist die Gewähr für gute Ausbildung gegeben. Die Uebungsstunden finden jeden Dienstag und Freitag ab 17 Uhr in Plötzensee statt. Das Anbaden geht am Sonntag, dem 18. Mai, um 15 Uhr vonstatten, woran sich sämtliche Mitglieder beteiligen. Auskunft in sämtlichen Fragen erteilt M. Warnstedt, Berlin-Reinickendorf, Provinzstraße 92.

Bahnrennen bei Solidarität

Die Ortsgruppe Wannsee des Arbeiterrad- und Kraftfahrerbundes Solidarität veranstaltet Sonntag, 18. Mai, Trainingsrennen auf der Radrennbahn in Wannsee am Rathaus. Die bundestreuen Rennfahrer werden dort ihre Bezirksmeisterschaften über 1 und 5 Kilometer für die Altersklasse und über 2 und 10 Kilometer für die Hauptklasse ausfahren, um den Sieger zu ermitteln, der den Bezirk bei den Gaumeisterschaften vertreten soll. Neben einigen anderen Rennen dürfte am meisten das über eine Stunde währende Mannschaftsrennen nach Sechstageart interessieren. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr, der Eintritt ist frei. Sammelstart für Rennfahrer und Mitglieder Sonntag mittag 12 Uhr am Rathaus Steglitz.

Bundestreue Vereine teilen mit:

FTGB. Kindermitteilungsblatt heute, Donnerstag, von der Geschäftsstelle abholen. — **Bezirk Lichtenberg:** Donnerstag, 15. Mai, 19½ Uhr, im Vereinslokal, wichtige Funktionärsitzung. Sportplatz Annastraße steht uns jeden Mittwoch ab 18 Uhr zur Verfügung. Interessenten willkommen. Die Altersriege der Männerabteilung turnt jeden Freitag von 20—22 Uhr Schule Holteistraße, untere Halle. Genossen über 30 Jahre herzlich willkommen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Berlin. Geschäftsstelle: Robert Rotbarth, Berlin SW. 11, Schöneberger Str. 17a. **Touren der Radfahrer am Sonntag,** 18. Mai. Bezirksmeisterschaften im 100-Meter-Langsamfahren auf der Teufelssee-Chaussee im Grunewald. Sammelstart 10 Uhr Bahnhof Heerstraße. 14 Uhr: Austragung der Bezirksmeisterschaften auf der Bahn in Wannsee. — 1. Abt.: Jugendtour Märkische Schweiz. Start: 17. Mai, 18 Uhr, Bülowstr. 55. Stahnsdorf—Machnower Schleuse, Start 8 und 13 Uhr Bülowstr. 55. — 2. Abt.: Gummt, Start 6 und 13 Uhr Dieffenbachstr. 36. — 3. Abt.: Werlsee, Start: 17. Mai, 17 Uhr, und 18. Mai, 7 Uhr Landsberger Platz. — 6. Abt.: Fliedertour nach Rüdersdorf (Lokal „Zur Linde"), Start 7 Uhr Kopenhagener Str. 27. — 10. Abt.: Ziel am Start um 7 Uhr Petersburger Str. 5. — Rennfahrer-Abteilung Mitte: Bahnrennen Wannsee, Start 13 Uhr Rathaus Steglitz. — Abt. Charlottenburg: Groß-Glienicker See, Start 8 Uhr Wilmersdorfer Ecke Kantstraße. — Abt. Schöneberg: Gorinsee, Start 7 Uhr Eisenzahnstr. 5. — Abt. Steglitz-Lichterfelde: Pfaueninsel, Start 7 Uhr Birkbuschstr. 10. — Abt. Neukölln: Dubrow, Start 6 Uhr Hohenzollernplatz. — Abt. Oberschöneweide: Crossinsee, Start 7 Uhr Vereinslokal. — Abt. Treptow-Baumschulenweg: Blankensee, Start 6 Uhr Bhf. Baumschulenweg. — Abt. Weißensee-Heinersdorf: Stienitzsee, Start 7 Uhr Antonplatz. — Abt. Reinickendorf: Groß-Lienhagener See, Start 7 Uhr Provinzstr. 108. — **Versammlungen.** 1. Abt.: 16. Mai, Rickert, Steinmetzstr. 36. — 2. Abt.: 21. Mai, Lock, Schönleinstr. 6. — 5. Abt.: 21. Mai, Straßburger Str. 3. — 6. Abt.: 15. Mai, Zell, Kopenhagener Str. 17. — 10. Abt.: 21. Mai, Petersburger Str. 5. — Rennfahrer-Abteilung Mitte: Jeden Mittwoch Trainingsabend, Start 18 Uhr Brandenburger Tor. — Abt. Charlottenburg: 21. Mai, Reimer, Wilmersdorfer Straße 21. — Abt. Weißensee-Heinersdorf: 16. Mai, Lothringerstr. 25. — Abt. Reinickendorf: 21. Mai, Neumann, Provinzstr. 106. — **Achtung, Bezirk Friedrichshain!** Funktionärsitzung der 3. und 10. Abteilung und Kraftfahrerabteilung Friedrichshain bei Wittschuß, Petersburger Str. 5. Im Interesse der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Freie Sportvereinigung Tegel 1896, e. V. Sonntag, 18. Mai, Anturnen auf dem Tegeler Sportplatz, Graf-Rödern-Corso. 9½ Uhr Kinderabteilungen, 14 Uhr alle Abteilungen über 14 Jahre. Vormittags alle Genossen zum Kreiden und Kampfrichtern bei den Kindern erscheinen. Gäste willkommen.

Freie Turnerschaft, Schwimmbezirk Kreuzberg. Das Anbaden findet am Sonntag, 18. Mai, um 15 Uhr im Berliner Bad, Lohmühlenstraße, an der Freiarchenbrücke, statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Ortsgruppe Berlin: Mittwoch, 21. Mai, 20 Uhr, Weinmeisterstr. 16—17: „Plaudereien über den Wald". Vortrag des Oberförsters Bounier. — **Freitag, 16. Mai,** 20 Uhr, Abt. Charlottenburg: Spreestr. 30: „Die bürgerliche Kultur". — Jugendgruppe Humboldt: Park- Ecke Wiesenstraße: „Das rote Wien". — Faltbootabteilung: Abendspaziergang. Treffpunkt 20 Uhr Bhf. Treptow. — Abt. Britz: Chausseestr. 84: Diskussionsabend. — Abt. Treptow: Elsenstr. 8: Lustiger Abend. — Abt. Südost: Reiher Str. 27: „Kontradiktatorischer Abend über Erwerbslosenproblem und Frauenarbeit". — **Montag, 19. Mai,** 20 Uhr. Photogemeinschaft: Johannisstraße 15: „Technische Fragen, Bilderkritik". — Malgemeinschaft: „Karikatur".

Auftakt zur Hygieneausstellung.

47 Hektar Ausstellungsgelände.

Dresden, 15. Mai.

Am Sonnabend, dem 17. Mai, wird in Dresden die Internationale Hygiene-Ausstellung eröffnet werden.

Man muß die Dresdener um ihren Optimismus beneiden, denn was man knappe drei Tage vor der Eröffnung in einer Vorbesichtigung zu sehen bekam, das war außer den Gebäuden und den Anlagen nicht viel. Aber das ist ja wohl das Schicksal aller großen Ausstellungen, daß sie eigentlich erst ein paar Wochen nach der Eröffnung ganz fertig sind. Immerhin bekam man unter der kundigen Führung der wissenschaftlichen Geschäftsführung der Ausstellung Dr. med. Martha Fraenkel und des Pressechefs Dr. Heinrich Zerkaulen doch einen, wenn auch nur äußerlichen Gesamtüberblick. Wenn man erwägt, daß die Ausstellung ein Gelände von rund 47 Hektar umfaßt (der Berliner Humboldthain ist 35 Hektar groß), in das eine riesige Anzahl von weiträumigen lichtdurchfluteten Gebäuden mit großem Wurf hineinkomponiert sind, und daß die einzelnen Teile dieses Geländes durch eine kleine Ausstellungsbahn von nahezu 2 Kilometer Länge zusammengefaßt werden, dann bekommt man auch in der Ferne eine Vorstellung von dem, was den Besucher in Dresden erwartet. Was in Berlin der Tiergarten, ist in Dresden der Große Garten, ein prachtvoller alter Park von 200 Hektar Umfang. In seinen der Stadt zunächst gelegenen Teilen und in seinem alten prinzlichen Schloßpark hat man diese gewaltige Ausstellung, die nur 20 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt ist, und deren Zentralpunkt das bereits im Januar eröffnete Deutsche Hygienemuseum ist, hineingebaut. Man kann sich kein idealeres Ausstellungsgelände denken, denn die vom Sehen und Hören ermatteten Nerven haben überall Ruhegelegenheiten.

Trotz aller Unfertigkeiten gab es natürlich schon mancherlei Erfreuliches zu sehen. Vollkommen eingerichtet und ausgebaut war bereits die große Halle der Sozialistischen Sportinternationale, die zweifellos die Massen der Besucher stark anziehen und eine gewaltige Werbekraft entfalten wird. In der Mitte dieser Halle lagert ein riesiges Zahnrad, auf dem sich symbolisch die Mietskasernen und Fabriken erheben. Und vom Zahnrad gehen rote Stoffläufer aus, die vor gewaltigen Wandplakaten endigen, auf denen die einzelnen Sport- und Kulturarten dargestellt sind: Zentralkommission für Arbeiter-Turnen und -Sport, Radfahrer-Verein „Solidarität", Naturfreunde, Athletenbund, Arbeitersamariter, Verband für Volksgesundheit u. a.

An der Rückwand erhebt sich eine gewaltige symbolische Figur, von der rote Strahlen ausgehen, die die Zusammenfassung des internationalen Arbeitersportes versinnbildlichen. Sehr sympathisch berührte es auch beim Weitergehen, daß die Vertreter des Hauptverbandes der deutschen Krankenkassen, deren Ausstellungsgebäude nahezu vollendet ist, auf dem Posten waren und den Teilnehmern ihr Propagandamaterial übergaben. Nicht unbeachtlich erscheint uns aber auch, daß die Sonderausstellung des Deutschen Brauerbundes bereits fix und fertig war, ein Beweis dafür, wie flink gerade dieses Gewerbe arbeitet und für wie wertvoll sie ihre Reklame auch auf einer Hygieneausstellung halten. Auffällig war beim Durchschreiten der vielen Räume die starke Heranziehung der Photomontage. Die Bildstatistiken nehmen einen großen, man könnte fast sagen, einen übergroßen Raum ein. Es wird sich erweisen müssen, ob die vielen belehrenden und lehrhaften, oft ins Kleine gehenden Beschriftungen wirklich den Wert haben, den sich die Aussteller von ihnen versprechen, oder ob sie nicht die Sinne ermüden und abstumpfen.

Unbedingt notwendig wird es sein, daß die Reichsbahn billige schnellfahrende Sonderzüge einrichtet, die Berlin am Sonntag früh um 7 Uhr verlassen und von Dresden abends um 9 Uhr zurückfahren.

Der Unfall im Haushalt.

Wer haftet der Hausangestellten für Schaden?

In der Nummer 14 des Mitteilungsblattes des Landesarbeitsgerichts Berlin wird über den Ausgang einer Hausangestelltenklage berichtet, die von grundsätzlicher Bedeutung ist. Die Kammer 3 des Landesarbeitsgerichts Berlin hat **entschieden, daß der Ehemann für das Verschulden seiner Ehefrau bei dem Unfall einer Hausangestellten haftbar ist.** Der Tatbestand ist kurz folgender:

Eine Hausfrau wollte für ihren Ehemann unter der Wasserleitung ihrer Küche eine mit Kohlensäure gefüllte Syphonflasche kaltstellen. Sie drehte versehentlich den Heißwasserhahn auf; die Hausangestellte bemerkte dies, sprang sofort hinzu, stellte den Heißwasserhahn ab und drehte den Hahn für kaltes Wasser auf. Zu spät, die Flasche zersprang. Ein Glassplitter drang der Hausangestellten in das rechte Auge und **das Auge erblindete.** Auch das linke Auge der Hausangestellten droht durch den Unfall zu erblinden.

Die verunglückte Hausangestellte verklagte beide Eheleute auf Schadenersatz und erstritt vorläufig 550 M. Sie verlangte weiter die gerichtliche Feststellung, daß die Eheleute allen Schaden zu ersetzen haben, der ihr durch den Unfall entstanden ist.

Das Arbeitsgericht hat durch Teilurteil die Klage gegen die Ehefrau abgewiesen, aber dem Ehemann die Verpflichtung auferlegt, der Klägerin die Hälfte des Schadens zu ersetzen. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 2000 M. festgesetzt.

Gegen dieses Urteil legte die Hausangestellte, aber auch der verurteilte Ehemann Berufung ein. Das Landesarbeitsgericht wies die Berufung des Ehemannes zurück und gab der Berufung der Hausangestellten statt.

Aus der umfangreichen Urteilsbegründung seien hier nur die wichtigsten Punkte erwähnt. Die 36jährige Ehefrau, die seit 1913 verheiratet ist, mußte aus ihrem Umgang mit kohlensaurem Wasser die Ausdehnungsfähigkeit der Kohlensäure bei Erwärmung kennen. Sie mußte auch die physikalischen Kenntnisse besitzen, die in ihren Kreisen durch Erziehung und großstädtische Erfahrung im Durchschnitt vorhanden sind. Vor allem aber mußte sie wissen, daß Glas bei plötzlicher Erwärmung springt. Bei einiger Sorgfalt und Ueberlegung der Hausfrau wäre der Unglücksfall nicht entstanden. Der Ehemann hat zwar selber nicht fahrlässig gehandelt, allein, er ist für ein Verschulden verantwortlich, daß eine Person begeht, deren er sich zur Erfüllung seiner Verpflichtungen bedient. Das ist in diesem Falle unstreitig die Ehefrau. Aber auch die Ehefrau selbst ist gegenüber der Hausangestellten haftbar, selbst wenn sie nicht formell, sondern ihr Ehemann im Vertragsverhältnis mit der Hausangestellten steht. Es besteht also für beide Eheleute eine Verpflichtung zum Ersatz des ganzen Schadens.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Unsere **Reformschuhe befreien den Fuß!**
Landsgemeindehaus Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Str. 8
Berlin-Spandau, Potsdamer Str. 38-39

Nur die **Homocord-Electro** Schallplatte bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis
Homophon-Company G. m. b. H. Berlin SW 68
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Malerhütte Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN [186
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Feinbäckerei - Konditorei
Rich. Noack
Friedrichshagen Seestraße 116 Friedrichstraße 61
Versandgeschäft [117
jeder Art Torten usw.

Augustsstraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Clärchens Witwenball
Täglich außer Montag [168

Küchen-Meyer
Lindower Str. nur 18-19
(am Bahnhof Wedding)
Küchen v. RM. 90.- an
Zahlungserleichterung

Konkurrenzlos! Zahlungserleichterung
Klappkamera
Gefia Foto
sehr stabil, Lederbalgen m. Ia Aplanat 1:8 i. Vario, 6×9 16.—, 9×12 19.—
Prima 9×12 Kamera Triebeinstellung, Rahmensucher mit Meyer-Trioplan, 4,5 in Vario nur 47.50. — dito, jedoch Doppelauszug mit dem erstklassigen Steinheil D.-A Unolocal 6,8 in Vario nur 50,—. Verlang. Sie Liste S kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.
Foto-Hühns Gegründet ≈ 1900 ≈
Chausseestraße 89. [B. 28

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121—122
billig gut

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Speisez., eleg. Schlafz., vorn. Herrenz., apart. Küchen, Polster-, Flur-, Kord- und Rohrbaummöbel. Riesenausw., Spottpr., Zahlungserleichter.

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 126
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Tapeten Linoleum R. 9
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. :: :: :: Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen [116
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Optiker Ziem
Schönhauser Tor 1-2
[R. 161

R. Bauke, Bandagist
Berlin C 2, Stralauer Str. 56
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße
Leibbinden — Bruchbänder — Plattfußeinlagen
Gummistrümpfe [R. 134
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

Kennst du schon **„Knorke"** den neuen Heraband-**Likör?**
erhältlich nur
Großdestillation Hermann Raband

Stempel-Hecht
Fabrik Robert Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 14, Annenstr. 10
Fernruf F 7 Jannowitz 3618
liefert Stempel jeder Art

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
Filialen in allen Stadtteilen

Restaurant „Zum Atlantic"
am Bahnhof Gesundbrunnen
Behmstraße 5—7
Säle für Versammlungen und Vereine, bis 700 Personen fassend. — In den Bierhallen jeden Abend KONZERT. — Fünf Verbands-Kegelbahnen.

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
[138] Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12

Zum kleinen Gewerkschaftshaus
Stettiner Straße 52 [R. 105
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Arbeitersportler

Konzert-Café Herbst
Schönhauser Allee 9a
Frühstücksgedeck 1.— M.
Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0,50 M.

Krapkol - Bootslacke
sowie sämtliche
Lacke — Farben — Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 9804

Ich offeriere:
Ia frischeste Vollmilch
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1—3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
R 193] **Meierei Friedrichshagen,** Inhaber: Adam Schöwer.

Schönhauser Festsäle
Inh. Paul Göltzer
Schönhauser Allee 129
Säle frei!

Johannes Buchweitz
Bln.-Niederschönhausen, Treskowstr. 23
Fernsprecher: Pankow 2840
Kunstschmiede u. Bauschlosserei
Ausführung sämtlicher Beschlagarbeiten in Eisen und Bronze

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 1538 8. — Nachtanruf: G 5, Südring 323 und F 2, Neukölln 4658.

Roggenmehl „Tivoli"
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem, märkischem Roggen, back- und lagerfähig
Zu beziehen durch jeden Großhändler
Berliner Hermannmühle Berthold Rothholz
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 16-17 — Telephon: Moritzplatz 10520-21

Restaurant zur Post
Otto Troge
N 113, Bornholmer Str. 9
Jeden Sonnabend und Sonntag Unterhaltungsmusik
Vereinszimmer • Franz. Billard

H. Winter & Co. G. m. b. H.
Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Königstadt 5756
Bauschlosserei / Eisen- u. Bronzearbeiten / Eisenkonstruktionen / Scherengitter-Treppen.

Franz Mitzut
konz. Buchmacher
Centrale C 25, Alexanderstr. 51/52
Telephon E 2, Kupfergraben 0802/03
Nebenstellen:
Charlottenburg, Berliner Straße 74
Berlin, Koppenstraße 1
" Greifswalder Straße 209
" Dorotheenstraße 58
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstr. 22

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 22-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbolzumer ist das Beste!"
„M. S. tadellos!"

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

Berliner Ratskeller
Bierabteilung • Weinabteilung
Königstr. 15-18
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche — Heinrich Falkenberg

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 129
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4
Fernsprecher: Jannowitz 4514
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich